Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 171 (2018)

Artikel: Zur Reformationszeit in die Zentralschweiz gerettete Holzskulpturen

Autor: Tomaschett, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

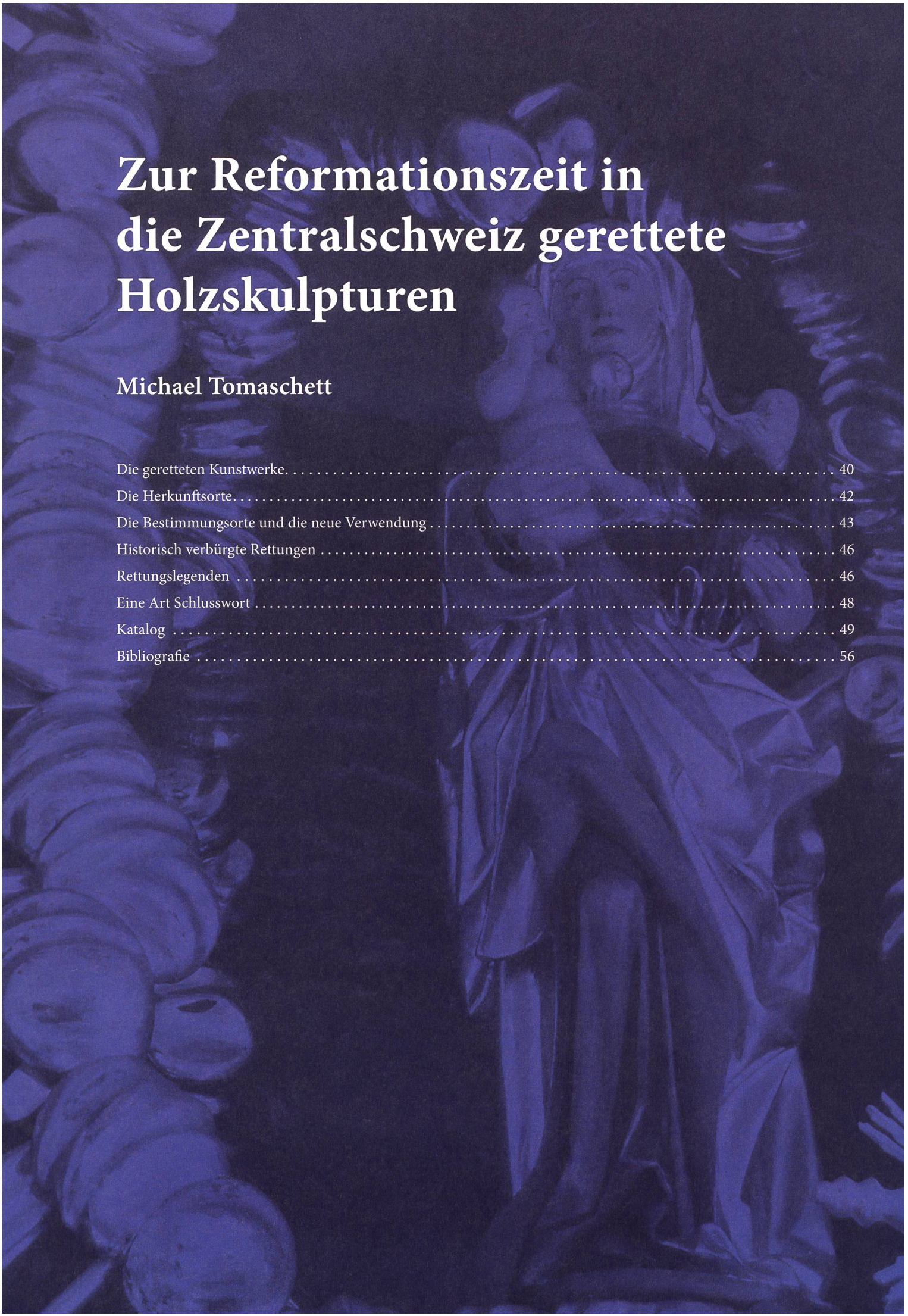
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zur Reformationszeit in die Zentralschweiz gerettete Holzskulpturen

Michael Tomaschett

Die geretteten Kunstwerke 40
Die Herkunftsorte 42
Die Bestimmungsorte und die neue Verwendung 43
Historisch verbürgte Rettungen 46
Rettungslegenden 46
Eine Art Schlusswort 48
Katalog 49
Bibliografie 56

Während der Reformationswirren wurden kostbare liturgische Geräte zu Münzen umgeschmolzen, Wandmalereien übertüncht, Heiligenköpfe auf Altartafeln ausgekratzt, Flügelaltäre zersägt oder Heiligengemälde ihren Donatoren zurückgegeben. Auch den dreidimensionalen Heiligenfiguren ging es nicht besser. Sie wurden entstellt, verbrannt, vergraben, weggeworfen, als Baumaterial wieder verwendet oder fanden in profanem Kontext eine neue Funktion. Derartige bilderfeindliche Handlungen der Reformationszeit stehen im vorliegenden Aufsatz allerdings nicht im Vordergrund. Vielmehr werde ich mich einem anderen Phänomen widmen, das die Forschung bislang kaum beachtet hat. Einige Kunstwerke überstanden nur deshalb die Zeit der Glaubensspaltung, weil sie nachweislich oder mirakulös aus reformiert gewordenen Gegenden in altgläubig gebliebene Gebiete gelangten. Gerade in der Innerschweiz, die mehr oder weniger stark am alten Glauben festhielt, scheint dieses Phänomen verbreitet gewesen zu sein.[1] Die folgenden Zeilen widmen sich ausschliesslich den in die Zentralschweiz geretteten Holzskulpturen. Auf die Darstellung «geflüchteter» Reliquien[2], liturgischer Geräte oder Paramente[3] oder Tafelbilder[4] wird aus Platzmangel verzichtet.

Die geretteten Kunstwerke

In der Zentralschweiz konnten insgesamt über 27 Beispiele von Holzskulpturen nachgewiesen werden, die angeblich oder nachweislich während der Reformationswirren in die altgläubige Zentralschweiz «geflüchtet» wurden (siehe Katalog). Davon sind heute 23 erhalten. Es handelt sich in der Regel um spätgotische Statuen, die zwischen etwa 1490 und 1520 – also in den rund vier Jahrzehnten vor der Reformation – geschnitzt worden sind (Kat. 1–4, 7–9, 14, 16, 18, 20–21, 23). Einen zweiten zeitlichen Schwerpunkt bilden vier Beispiele, die aus der zweiten Hälfte des 14. bzw. aus dem beginnenden 15. Jahrhundert stammen (Kat. 5, 11, 15, 22), sowie das Relief in Wollerau aus der Zeit um 1450 (Kat. 25). Interessanterweise sind sogar drei Beispiele nachgewiesen, die eindeutig in nachreformatorischer Zeit entstanden sind: Die Muttergottes in Luthern Bad lässt sich stilistisch in die Zeit um 1580 datieren (Kat. 10), während der Kruzifixus in Nuolen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Kat. 12) und die Wendelin-Figur in Witwil sogar erst im 18. Jahrhundert entstanden ist (Kat. 24).

Die meisten «geflüchteten» Skulpturen zeigen marianische Darstellungen. Am häufigsten, nämlich neun Mal, wurden Figuren der Maria mit dem Jesuskind (Kat. 2, 6, 10–11, 14–17, 19) gerettet, gefolgt von der sieben Mal vertretenen Pietà (Kat. 5, 7–9, 20–22), der Anna selbdritt mit zwei Beispielen (Kat. 3, 18) und dem einmal vorkommenden Marientod (Kat. 25). Ebenfalls gut vertreten ist mit fünf Beispielen die Darstellung des gekreuzigten Jesus (Kat. 1, 4, 12–13, 22). Singulär hingegen blieben die Figuren der Maria Magdalena in Beromünster (Kat. 2) und des hl. Wendelin in Witwil (Kat. 24).

---

1 Zu den Luzerner Beispielen siehe Reinle, Volkskundliches, S. 97–100; Wunderlin, ex voto, S. 70. Zu den Schwyzer Beispielen siehe Oberli, Gnadenbilder; Tomaschett, Kultbilder.

2 Beispielsweise wurden 1529 diverse Reliquien aus Basel ins Stift Beromünster und 1554 Beatus-Reliquien aus der Gegend von Thun ins Leodegarstift Luzern gebracht: Stückelberg, Translationen, S. 10; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 89–90. Weitere Reliquien des hl. Beat gelangten aus der Beatushöhle nach Zug: Buchmüller, Beatenhöhlen, S. 81. Ausserdem wurden angeblich die Häupter der hll. Felix und Regula neben anderen Reliquien aus Zürich nach Andermatt in Sicherheit gebracht: Lang, Grund-Riss, S. 778; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 91–92. Ferner barg das Sebastians-Reliquiar in der Pfarrkirche Willisau Reliquien, die aus Huttwil BE gerettet wurden. Seit 1956 befindet sich dieses Reliquiar in der katholischen Pfarrkirche Huttwil: Reinle, Volkskundliches, S. 100; Reinle, Amt Willisau, S. 252–253.

3 Beispielsweise wurden 1529 Paramente aus der Pfarrkirche im reformiert gewordenen Äsch LU in die Kommende Hohenrain in Sicherheit gebracht: Reinle, Amt Hochdorf, S. 8.

4 Hans Salat berichtet in seiner Reformationschronik, dass 1528 Tafelbilder aus Kulm AG nach Beromünster gerettet worden sind: Reinle, Volkskundliches, S. 98; Johannes Salat, S. 509. 1528 soll eine spätgotische Altartafel mit der Darstellung des Letzten Abendmahls von Huttwil BE nach Willisau in Sicherheit gebracht worden sein. Von dort gelangte sie 1688 in die Mooskapelle in Beromünster. Ab 1902 in der Kapitelstube Beromünster, seit 1955 in der katholischen Pfarrkirche Huttwil: Reinle, Volkskundliches, S. 99–100; Reinle, Amt Sursee, S. 118. Aus Gontenschwil AG soll ein Tafelbild mit der Kreuzigung Christi stammen, das während der Reformation nach Beromünster gerettet wurde und sich seit 1777 in Neudorf befindet. Dem widerspricht jedoch der Umstand, dass sich die Malerei stilistisch in die Zeit um 1620–1625 datieren lässt: Reinle, Amt Sursee, S. 259–260, Abb. 266; Renaissancemalerei in Luzern, Nr. 126. In der Schwärzikapelle bei Ruswil befindet sich eine 1822 geschaffene Kopie einer Muttergottes-Darstellung, die gemäss Inschrift Hauptmann Ludwig Glattfelder 1507 [sic!; wohl 1527] in Zürich im Abfall fand und nach Ruswil trug: Reinle, Volkskundliches, S. 100; Reinle, Amt Sursee, S. 354. Ferner soll eine spätgotische Altartafel mit der Darstellung des hl. Beat im Historischen Museum Obwalden, Sarnen, während der Reformation gerettet worden sein: Durrer, Unterwalden, S. 721–722; Buchmüller, Beatenhöhlen, S. 81.

Abb. 1: Die in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene gotische Muttergottesfigur in der Wallfahrtskapelle Maria Sonnenberg in Seelisberg ist das älteste bekannte Beispiel einer Holzskulptur, die vor den Bilderstürmern in die Zentralschweiz gerettet wurde. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 2: Die Figur des hl. Wendelin in der Wendelinskapelle in Witwil bei Beromünster lässt sich stilistisch ins 18. Jahrhundert datieren. Sie ist damit das jüngste Beispiel einer Heiligenfigur, die angeblich während der Reformationswirren «geflüchtet» wurde. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 3: Die während der Reformation aus Brittnau AG «geflüchtete» gotische Figurengruppe in der Benediktinerinnenklosterkirche Wikon stellt die leidende Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes dar. Dieser Darstellungstyp wird Pietà oder Vesperbild genannt. Ikonografisch aussergewöhnlich ist hier, dass der tote Jesus nicht auf dem Schoss Marias liegt, sondern vor ihr gleichsam steht. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 4: Die aus der emmentalischen Benediktinerklosterkirche Trub gerettete spätgotische Figurengruppe in der Kapelle auf dem Schwendelberg bei Escholzmatt zeigt die stehende hl. Anna. Auf den Händen hält sie die Figürchen ihrer Tochter Maria und deren Sohnes Jesus. Dieser «Anna selbdritt» bezeichnete Darstellungstyp fand gerade im Spätmittelalter grosse Verbreitung. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

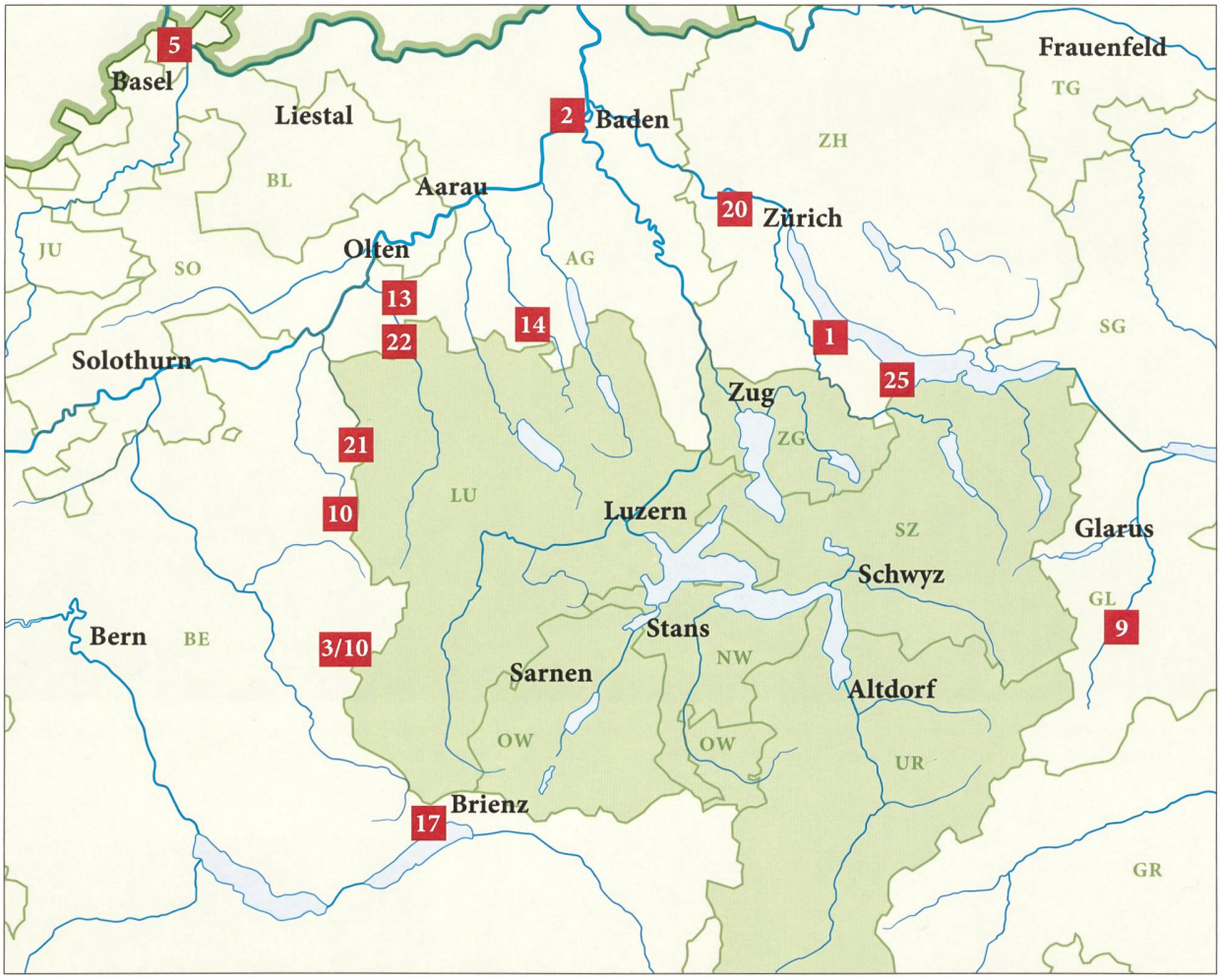


Abb. 5: Die Karte mit den Herkunftsorten zeigt, dass die meisten Heiligenfiguren aus reformiert gewordenen Grenzregionen zur altgläubig gebliebenen Zentralschweiz stammen. Die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Katalognummern. Nicht eingezeichnet sind Kat. 16 und 18.

Die Herkunftsorte

Wenig erstaunlich liegen die Herkunftsorte fast aller Beispiele in Regionen an der Grenze zur altgläubigen Zentralschweiz. Es lassen sich dabei drei geografisch-historische Schwerpunkte feststellen.

1. Die meisten Figuren – es sind mindestens 15 Stück – wurden Opfer des Bildersturms auf bernischem Gebiet. Etwa zur Hälfte stammen sie aus Ortschaften, die ab dem 15. Jahrhundert bernisch waren, ab 1528 auf obrigkeitlichem Druck die Reformation einführen mussten und heute zum Kanton Aargau gehören. Beispiele sind aus Brugg, dem nordöstlichen Eckposten Berns (Kat. 2), aus der bernischen Munizipalstadt Zofingen (Kat. 13, 19), aus dem Wynental (Kat. 24), aus Gontenschwil (Kat. 2, 14) sowie aus Brittnau (Kat. 22) bekannt. Ferner wurden Figuren aus dem oberaargauischen Wallfahrtsort Fribach bei Gondiswil (Kat. 21), das bis zur Reformation Teil der luzernischen Pfarrei Grossdietwil war, aus dem emmentalischen Trub (Kat. 3, 10), das 1528 Bern zugeschlagen wurde, und aus dem Berner Oberland (Kat. 11, 17) «geflüchtet». In zwei Fällen erwähnt die Überlieferung lediglich, dass die gerettete Statue aus bernischem Gebiet stamme (Kat. 6–7).

2. Vier Beispiele lassen sich in zürcherischem Gebiet verorten, wo ab 1523 Bilderstürme stattfanden. Zwei davon sollen aus Ortschaften – Horgen (Kat. 1) bzw. Richterswil (Kat. 25) – in der am Zürichsee gelegenen Grenzregion zu Schwyz herkommen und je eines aus Zürich (Kat. 20) und aus dem Knonauer Amt an der Grenze zum heutigen Kanton Zug (Kat. 4).

3. Die angebliche Provenienz zweier Skulpturen (Kat. 9, 12) ist das Gaster bzw. das glarnerische Gebiet, wo 1528–1529 Bilderstürmer wüteten. Sowohl das Gasterland, das ab 1438 als Gemeine Herrschaft den Orten Schwyz und Glarus unterstellt war, als auch Teile des Landes Glarus bekannten sich 1529 zur Reformation.

Abb. 6: Die gotische Pietà aus der Zeit um 1400 in der Zisterzienserinnenklosterkirche Frauenthal bei Cham stammt angeblich aus dem Dominikanerinnenkloster Klingental in Basel. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 7: Die spätgotische Figur der Anna selbdritt in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Steinerberg soll aus den Niederlanden «geflüchtet» worden sein. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Ungewöhnlich ist die Herkunft der Frauenthaler Pietà aus dem Dominikanerinnenkloster Klingental in Basel (Kat. 5). Doch lässt sie sich mit den familiären Verbindungen der damaligen Basler Äbtissin Ursula von Fulach erklären. Ursula von Fulach soll die Figur 1563 samt Reliquien und Paramenten ins Kloster an der Lorze übersandt haben, wo ihre leibliche Schwester, Anna von Fulach, als erste nachreformatorische Äbtissin amtete. Ebenfalls ungewöhnlich ist die mögliche Provenienz der Witwiler Wendelin-Figur aus dem Elsass (Kat. 24).

Den mit Abstand längsten «Fluchtweg» haben die Gnadenbilder in Seewen (Kat. 16) und Steinerberg (Kat. 18) hinter sich. Ihre postulierte Herkunft aus den Niederlanden, wo 1566 Bilderstürme stattfanden, ist eher überraschend und wird in beiden Fällen mit einer Pilgerreise einer Niederländerin nach Einsiedeln in Verbindung gebracht. Ausserdem existieren zwei Beispiele (Kat. 8, 15), bei denen die Überlieferung die Provenienz nicht nennt. So steht denn auf dem Sockel des spätgotischen Vesperbildes in der Pfarrkirche Knutwil (Kat. 8) in einer erst in jüngerer Zeit angebrachten Schrift lediglich: «Dem bildersturm entronnen / nach knutwil gerettet / bleib ich hier dem / gläubigen Volk ein Trost.»

In wenigen Fällen kennen wir nicht nur die Ortschaft oder Gegend, sondern sogar den genauen ursprünglichen Standort. Dabei handelt es sich immer um kleinere oder grössere Sakralbauten. So stammt je eine «geflüchtete» Figur aus den Pfarrkirchen Betschwanden (?) (Kat. 9), Richterswil (Kat. 25) bzw. Horgen (Kat. 1), während der Herkunftsort der Pietà in Werthenstein die Wallfahrtskapelle Fribach bei Gondiswil ist (Kat. 21). Aus dem 1528 aufgehobenen Benediktinerkloster Trub wurden die Anna selbdritt auf dem Schwendelberg bei Escholzmatt (Kat. 3) sowie die Muttergottes in Luthern Bad (Kat. 10) «geflüchtet». Ferner war eine nach Sursee gerettete Madonna ehemals in einem Bildstock vor dem oberen Tor in Zofingen aufgestellt (Kat. 19).

Die Bestimmungsorte und die neue Verwendung

Weil die schweren Holzskulpturen aus praktischen Gründen in der Regel nicht weit «geflüchtet» werden konnten, liegen die meisten Bestimmungs- wie die Herkunftsorte in konfessionellen Grenzregionen. Ausnahmen bilden die drei Schwyzer Beispiele der Anna selbdritt in Steinerberg (Kat. 18), der Muttergottes in Seewen (Kat. 16) und des Kruzifixus' in Arth (Kat. 1).

Weitaus am meisten Figuren wurden an Orte im heutigen Kanton Luzern gerettet, es sind 14 Stück (Kat. 2, 3, 6, 8, 10, 13–14, 17, 19, 21–24). Darauf folgt der Kanton Schwyz mit sechs Beispielen (Kat. 1, 9, 12, 16, 18, 25), der Kanton Zug mit drei (Kat. 4–5, 20) sowie die Kantone Uri (Kat. 15), Nid- (Kat. 11) und Obwalden (Kat. 7) mit je einem Beispiel.

In den meisten Fällen überführte man die geretteten Kunstwerke in bestehende Kapellen, Kirchen oder Klöster. Dort wurden sie dann entweder als Einzelfiguren aufgestellt und bald als selbstverständlicher Bestandteil der Innenausstattung aufgefasst (Kat. 1–2, 4, 8, 12). Oder man integrierte die «geflüchteten» Skulpturen ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als symbolhafte, reliquienartige Versatzstücke in neu geschaffene Altäre, wo die Figuren auch zu Gnadenbildern avancieren konnten (Kat. 5, 14, 16, 18, 20–22, 25). In Werthenstein und Steinerberg (Kat. 18) gelang es der «geflüchteten» Figurengruppe sogar, das bisherige Gnadenbild zu verdrängen. In der unmittelbar vor der Reformation erbauten Wallfahrtskirche Werthenstein beispielsweise entwickelte sich die gerettete Pietà schnell anstelle des bisherigen Gnadenbildes zum Wallfahrtsziel (Kat. 21). Im 18. Jahrhundert galt Werthenstein nach Einsiedeln sogar als zweitwichtigste Wallfahrtsstätte der Schweiz.

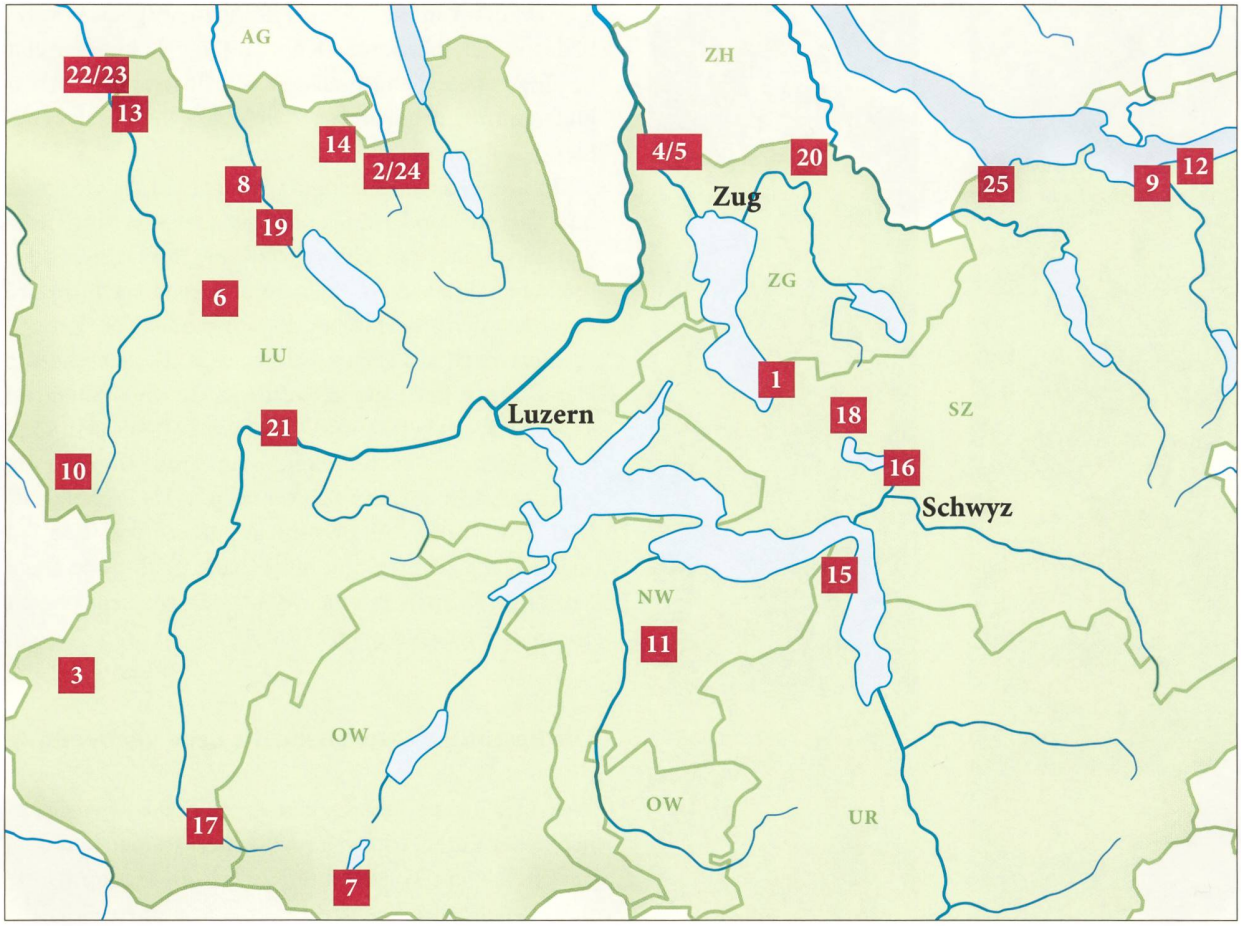


Abb. 8: Die Karte mit den Bestimmungsorten belegt, dass die meisten Heiligenfiguren in konfessionelle Grenzregionen der Zentralschweiz gerettet wurden. Die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Katalognummern.

Abb. 9: Die spätgotische Pietà wurde vermutlich aus bernischem Gebiet in die bereits bestehende Wallfahrtskirche Werthenstein gerettet. Dort vermochte sie sogar, das bisherige Gnadenbild zu verdrängen. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

In Lachen (Kat. 9), Maria-Rickenbach (Kat. 11), Seelisberg (Kat. 15), Sörenberg (Kat. 17) und auf dem Schwendelberg bei Escholzmatt (Kat. 3) erstellte man am vermeintlichen Fundort zur Unterbringung der Figur eigens einen Bildstock oder eine Kapelle. Aufgrund der immer stärker werdenden Verehrung musste das Gebäude dann durch einen grösseren Neubau ersetzt werden, der sich zu einer Wallfahrtsstätte entwickelte. In der Zeit der katholischen Reform kam das Gnadenbild in neu erstellten Altären zu Ehren und wurde oft als prunkvolle Ankleidefigur barock inszeniert, was die Ausstrahlung teilweise noch intensivierte. Mancherorts wurde der Wallfahrtskult im 16. und 17. Jahrhundert durch neu gegründete Bruderschaften und im 18. Jahrhundert durch die Verbreitung von druckgrafischen Wallfahrtsbildchen und Gebetszetteln sowie durch Mirakelbücher zusätzlich gefördert. Von der jeweiligen Ausstrahlung des geretteten Gnadenbildes sowie von der Volksfrömmigkeit zeugen die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestifteten Votivtafeln. Die mit Abstand grössten Bestände an solchen Votivgaben besitzen die Wallfahrtskapelle Ried in Lachen (Kat. 9) und die Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach (Kat. 11).

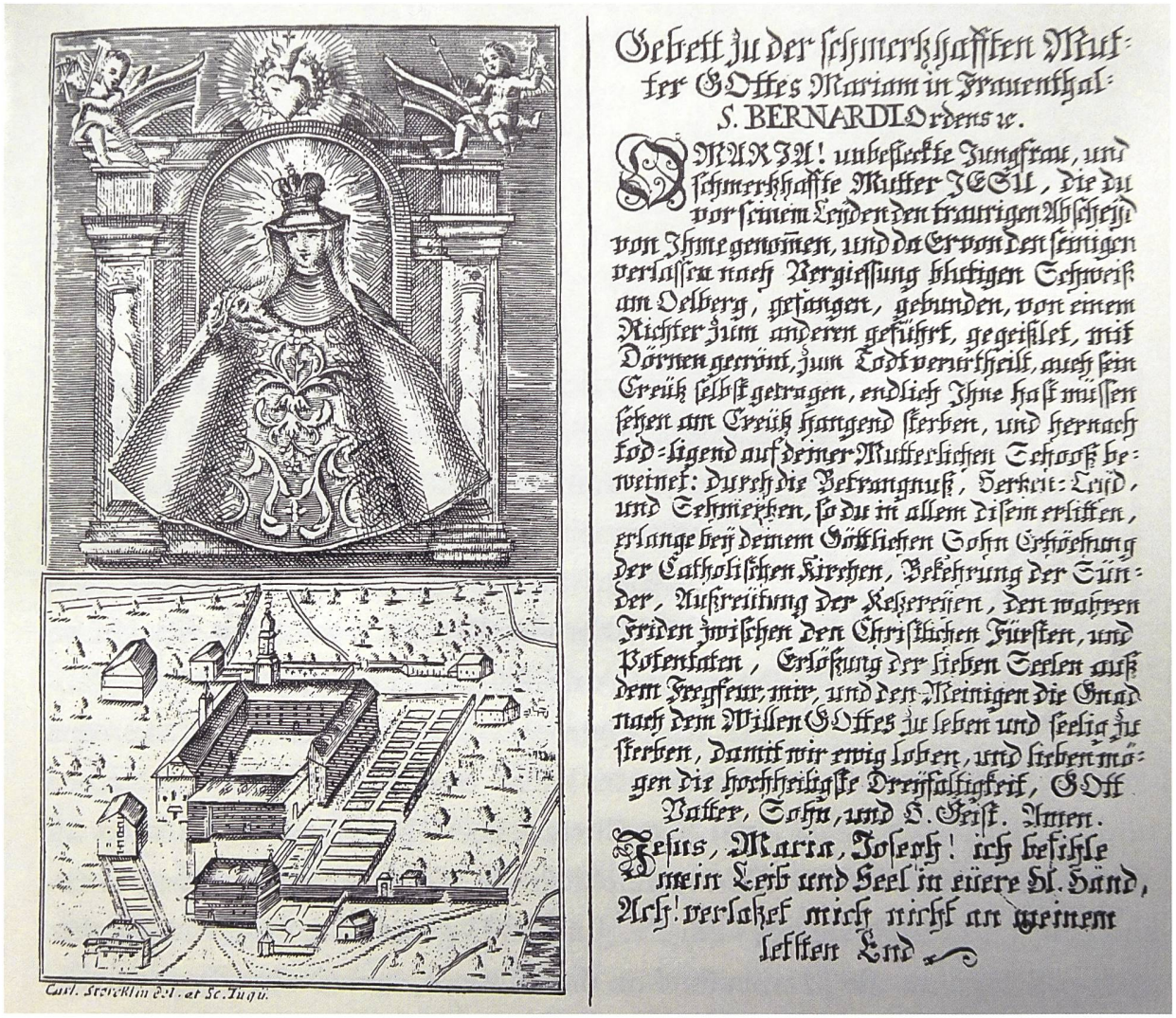


Abb. 10: Im Zisterzienserinnenkloster Frauenthal wurde der Wallfahrtskult durch die Verbreitung von Gebetszetteln und Wallfahrtsbildchen gefördert. Ein solches schuf der Zuger Kupferstecher Carl Störcklin (1696–1757) in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf der rechten Seite steht ein Gebetstext, auf der linken Seite ist unten eine Ansicht des Klosters und oben das aus Basel gerettete Gnadenbild der Pietà in barockem Behang zu sehen. Aus: Gruber, Frauenthal, S. 131. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 11: In die Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach wurden ab 1606 unzählige Votivtafeln gestiftet. Zu den jüngeren, aber qualitätsvollsten Beispielen gehört ein 1927 entstandenes Ex Voto, ein gemaltes Frühwerk des Stanser Bildhauers Hans von Matt (1899–1985). Das aus dem Berner Haslital «geflüchtete» Gnadenbild trägt einen Behang. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 12: Historisch einigermassen gesichert ist die Rettung des spätgotischen Kruzifixus' während des Zweiten Kappelerkrieges 1531 aus der Pfarrkirche Horgen in die bereits bestehende Kapelle St. Adrian bei Arth. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Historisch verbürgte Rettungen

In den wenigsten Fällen kann abschliessend beurteilt werden, ob Rettungen wirklich erfolgt sind oder nicht.[5] Zumindest mit einem historischen Ereignis verknüpft ist die Rettung eines Kruzifixus' während des Zweiten Kappelerkrieges 1531 von Horgen nach Arth (Kat. 1). Historisch einigermassen verbürgt sind die Rettungsaktionen aus Brugg AG nach Beromünster (Kat. 2), aus bernischem Gebiet nach Grosswangen (Kat. 6), aus Zofingen AG nach Reiden (Kat. 13), aus dem oberaargauischen Fribach BE nach Werthenstein (Kat. 21), aus Brittnau AG nach Wikon (Kat. 22) sowie aus den Niederlanden nach Seewen (Kat. 16) bzw. nach Steinerberg (Kat. 18). Zeitgenössische Archivalien belegen ferner die Herkunft der vorreformatorischen Figurengruppe Marientod in der Pfarrkirche Wollerau aus der nahen Mutterkirche Richterswil ZH (Kat. 25). Dort war das Hochrelief vermutlich Teil eines Seitenaltars, den Johanniterkomtur Johannes Lösel anlässlich eines Chorneubaus 1450 einweihen liess. Als die Reformation 1529 in Richterswil Einzug hielt, befahl Zürich, die Bilder und Altäre aus der Kirche zu entfernen und zu verbrennen sowie liturgische Geräte zu verkaufen. Die Wollerauer, die damals kirchenrechtlich teils zu Richterswil gehörten, verlangten den ihnen zustehenden dritten Teil aller liturgischer Geräte, Altargemälde und hölzerner Heiligenfiguren, was die Zürcher Obrigkeit jedoch ablehnte. Es gelang ihnen einzig, die Figurengruppe Marientod in ihre Marienkapelle zu überführen. Ob dies durch Raub erfolgte – so eine jüngere Überlieferung – ist unklar.

Abb. 13: Die Rettung der Figurengruppe Marientod aus der Pfarrkirche Richterswil nach Wollerau ist archivalisch belegt. Im spätbarocken Wollerauer Kirchenneubau wurden die gotischen Holzskulpturen in den linken Seitenaltar eines lombardischen Meisters namens Giudici integriert. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Rettungslegenden

Zur Legitimierung der «geflüchteten» Skulptur am Bestimmungsort haben sich mancherorts mitunter spektakuläre Rettungslegenden herausgebildet. Erst zusammen mit einer reichlich ausgeschmückten Erzählung wird eine gerettete Heiligenfigur zu einem Symbol des reformierten «Irrglaubens» und damit zu einem Zeichen des «wahren» Glaubens der Katholiken. Solche mündlich tradierten Legenden wurden ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in allgemeinen kirchengeschichtlichen und historischen Abhandlungen niedergeschrieben, dies teils in äusserst reformationsfeindlichem Ton. Parallel dazu brachte man bisweilen auf Holztafeln oder Kartuschen Texte an, welche die Herkunft erklären und die Bilderstürmer diffamieren sollten (Kat. 1, 8, 18, 22–23, 25).

5 Zur Frage des Wahrheitsgehalts einzelner Rettungslegenden siehe Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 85–86.

Abb. 14: In der Barockzeit wurden bisweilen Texte zur Schau gestellt, welche die mirakulöse Rettung während der Reformationswirren in Erinnerung rufen sollten. Ein solches Beispiel hat sich in Wikon erhalten. Wortreich erklärt ein 1711 geschriebenes, 42-zeiliges Gedicht die Rettung der Pietà. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 15: Die Rettungslegende der Muttergottesstatue in der Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach wurde auf zwei Glasgemälden aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt. Links: Der Schafhirtenknabe Zumbühl sieht im Berner Haslital den Bilderstürmern beim Verbrennen von Heiligenfiguren zu. Plötzlich schwebt eine Muttergottesstatue aus dem Feuer empor. Rechts: Auf der Alpweide bei Rickenbach betet Zumbühl die gerettete Figur an, die er in den hohlen Stamm eines Ahornbaums gestellt hat. (Fotos: Michael Tomaschett, Schwyz)

So stand etwa beim Wollerauer Relief anstelle der heutigen neutralen Herkunftsbezeichnung «EX RICHTERSWIL» bis mindestens 1745 eine dermassen scharfe polemische Aussage gegen die «abgefallenen» Nachbarn, dass sich sogar der bischöfliche Visitator daran stiess (Kat. 25). Ferner hängt neben der Pietà in der Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg in Wikon eine Holztafel mit einem 1711 in sorgfältiger Zierfraktur geschriebenen Gedicht (Kat. 22). Es orientiert über die dramatische Rettung des Vesperbildes. Und seitlich des Kruzifixus' in der Kapelle St. Adrian bei Arth hängen zwei hölzerne Barockkartuschen, deren Text an die Rettung nach dem Zweiten Kappelerkrieg 1531 von Horgen nach Arth erinnert (Kat. 1). Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Rettungslegende bisweilen auch bildlich umgesetzt. Je ein Beispiel aus dem Bereich der Glasmalerei bzw. der Wandmalerei finden sich in der Wallfahrtskapelle Maria-Rickenbach (Kat. 11) und an der Marienkapelle in Seewen (Kat. 16).

Zur Auffindung der Figuren existieren zwei Legendenhaupttypen, deren wesentliche Merkmale die Grundelemente Wasser und Feuer sind. Gemäss dem einen Typ warfen Bilderstürmer die aus den Kirchen entsorgten Heiligenfiguren in einen Fluss oder in einen See. Anschliessend wurden die Statuen entweder von einem Altgläubigen aus dem Wasser gezogen oder an einem bestimmten Ort angeschwemmt (Kat. 4, 9, 12, 16–17, 20).[6] So soll die Pietà in der Ried-Kapelle in Lachen beispielsweise 1531 am Ufer des Obersees angeschwemmt worden sein (Kat. 9). An ihrem Fundort habe man dann ihr zu Ehren einen Bildstock erstellt. Sogar selber aktiv wurde das grosse Frauenthaler Kruzifix, indem es auf wundersame Weise in der Gegenströmung den Fluss heraufschwamm und Fischer bat, es ins nahe Zisterzienserinnenkloster zu tragen (Kat. 4).

Der zweite Auffindungstopos erzählt von Heiligenfiguren, die von reformierten Eiferern ins Feuer geworfen wurden, den Brand aber auf mirakulöse Weise unversehrt überstanden und anschliessend von einem Altgläubigen weggetragen werden konnten. Eine solche Rettungslegende rankt sich um die gotische Muttergottes in Maria-Rickenbach (Kat. 11). Das zweite Beispiel bezieht sich auf den spätgotischen Kruzifixus in der Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg in Wikon (Kat. 23). Auf einer heute nicht mehr angebrachten Barockkartusche aus der Zeit um 1700 besagt nämlich eine Aufschrift Folgendes: «Zur Zeit des Abfalls warf man / An einem Ort in Feuersflamme dies / Kruzifix, weils dauerte hart, wurds zur / Verehrung hieher gebracht».

Singulär blieben die Auffindungslegenden zur Pietà in Wikon (Kat. 22) und zur Anna selbdritt in Steinerberg (Kat. 18). Das Wikoner Vesperbild wurde beim Bildersturm in Brittnau AG in ein Grab geworfen, später zum Spott auf einen Brunnen gestellt und von dort durch eine

6 Dieser Legendentyp ist nicht nur in der Zentralschweiz, sondern auch in anderen Schweizer Regionen verbreitet. Zur Muttergottes in der Pfarrkirche Jona SG siehe Anderes, Seebezirk, S. 80. Zur trauernden Muttergottes in Wurmsbach SG siehe Anderes, Seebezirk, S. 135–136, Abb. 158; Huber, Maria Dreibrunnen, S. 5. Zur Muttergottes in der Wallfahrtskapelle Jonental AG siehe Wunderlin, ex voto, S. 66, 70; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 509. Zur Muttergottes in der Wallfahrtskirche Wolfwil SO siehe Leuenberger, Sagen, S. 21; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 502.

Abb. 16: Die spätgotische Pietà in der Lachner Ried-Kapelle ist ein typisches Beispiel einer angeblich während der Reformation aus einer Kirche entfernten und in einen Fluss geworfenen Heiligenfigur. Am Ufer des Obersees soll sie dann angeschwemmt worden sein. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

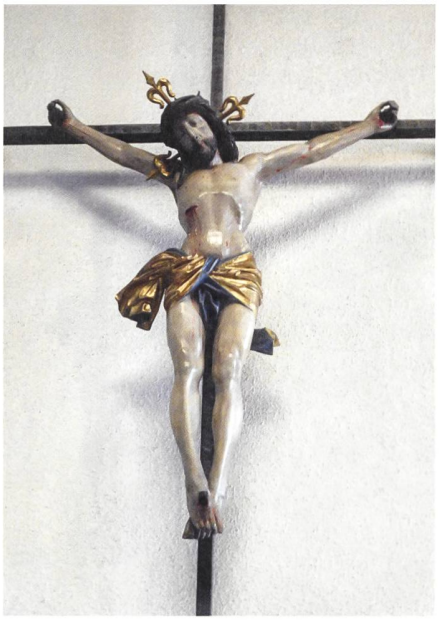


Abb. 17: In der Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg in Wikon hängt ein Beispiel einer Holzfigur, die während der Reformationswirren auf wundersame Weise die Verbrennung überstanden hat. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Abb. 18: Diese mehrfach überarbeitete Muttergottesstatue wurde angeblich von einem jungen Glasträger nach Sörenberg gerettet. Während einer Rast verschwand die Figur an einen anderen Ort und wies damit aktiv den Bauplatz einer zu errichtenden Kapelle an. (Foto: Michael Tomaschett, Schwyz)

Frau auf die andere Seite der Wigger nach Wikon «geflüchtet». Das Steinerberger Gnadenbild dagegen entdeckte eine Frau in den Niederlanden in einem Misthaufen.

In einigen Beispielen aus bernischem Gebiet und in denjenigen aus den Niederlanden wurden die beiden genannten Legendenhaupttypen mit einer weiteren wundersamen Begebenheit angereichert: Nachdem die das Kunstwerk rettende Person altgläubigen Boden erreicht hatte, ruhte sie sich aus. Nach der Rast blieb die Figur jedoch unverrückbar (Kat. 11, 16, 18) oder entschwand an eine andere Stelle (Kat. 3, 17). Auf diese Weise wies sie den von ihr gewünschten Bestimmungsort aktiv an. Beispielhaft sei die Muttergottesfigur in der Pfarrkirche Sörenberg erwähnt (Kat. 17). Zur Zeit der Reformation soll ein junger Glasträger aus Sörenberg im Berner Oberland zugesehen haben, wie Bilderstürmer Heiligenfiguren in den Brienzersee warfen. Eine Muttergottes-Statue, die an der Wasseroberfläche trieb, konnte er retten und trug sie über das Brienzer Rothorn nach Sörenberg. Hier rastete er und stellte die Figur in einen Bildstock oder in die Öffnung eines hohlen Ahornbaums. Als er weitergehen wollte, war die Statue jedoch verschwunden. Man fand sie an einem bestimmten Ort wieder. Dies geschah mehrmals, so dass man sich entschied, dort einen Bildstock zu Ehren der Muttergottes zu errichten.

Eine Art Schlusswort

Das Phänomen von Heiligenfiguren, die während der Reformationswirren gerettet wurden, scheint gerade in der Zentralschweiz verbreitet gewesen zu sein. Solche aus reformiert gewordenen Gebieten «geflüchtete» Kunstwerke wurden an den Bestimmungsorten demonstrativ verehrt.[7] Sie galten als Zeugnisse des Bildersturms sowie im übergeordneten Sinn als Mahnmale oder Reliquien dieser für die katholische Kirche so bedrohlichen Zeit.[8] Sie setzten sichtbare Zeichen gegen die zerstörerische Kraft der Reformation und waren Symbole für die Beibehaltung und Stärke des alten Glaubens. Dies zumindest suggeriert folgender Vers, der nachträglich auf ein aus Zürich in eine Zuger Kapelle gerettetes Tafelbild angebracht wurde: «Die Tafel schon vor 100. Jahr / Zu Zürich in der Kilchen war. / Und bleibt noch bey der alten Gstalt / Zum Zeichen[,] dass der Glauben alt. / Sein starcke Krafft auch ewig bhalt. / Anno 1626.»[9]

Anschrift des Verfassers:
Dr. Michael Tomaschett
Amt für Kultur
Kunstdenkmäler-Inventarisator
Kollegiumstrasse 30
6431 Schwyz

7 Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 85.
8 Oberli, Gnadenbilder, S. 218.
9 Lang, Grund-Riss, S. 905; Birchler, Zug-Stadt, S. 317.

Katalog

Der folgende Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1
Arth SZ, Kapelle St. Adrian: Kruzifixus, Anfang 16. Jahrhundert

Einen «Fluchtweg» von gut 30 km scheint ein spätgotischer Kruzifixus in der zwischen Arth und Walchwil gelegenen Kapelle St. Adrian hinter sich zu haben. Gemäss einer mindestens ins ausgehende 17. Jahrhundert zurückreichenden Überlieferung brachte ihn ein Eidgenosse nach dem Zweiten Kappelerkrieg 1531 aus der zürcherischen Pfarrkirche Horgen in die bereits bestehende Adrians-Kapelle am Zugersee. An diese Rettungslegende erinnert eine auf zwei barocke Holzkartuschen nachträglich angebrachte Aufschrift: «Nach einer alten Uebergabe unserer Voreltern ist dies anmutige Kruzifix zu Zeiten der Schlacht bei Kappel / von einem frommen Eidgenossen in diese Kapelle gebracht und allzeit in Ehren gehalten worden». Wo der Kruzifixus in der 1486 eingeweihten Kapelle Aufstellung fand, ist nicht bekannt. Im neogotischen Neubau von 1889–1890 wurde die Holzskulptur als Einzelfigur an der inneren Westwand über dem Eingang platziert.

Literatur:
Lang, Grund-Riss, S. 805; Nüscheler, Gotteshäuser Luzern, S. 49; Birchler, Gersau, Küssnach und Schwyz, S. 129, Abb. 83; Henggeler, Wanderfahrten 3, S. 200; Henggeler, Kanton Schwyz, S. 125; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 115; Kunstführer Schweiz 1971, S. 585; Steinegger, Schwyzer Sagen 3, S. 13; Ein Jahrhundert St.-Adrians-Kapelle, in: Bote der Urschweiz, 22.6.1990; Kapelle St. Adrian wird hundertjährig, in: Rigi Post, 22.6.1990, Nr. 25; Der Heilige mit Hammer und Amboss. Über den heiligen Adrian und sein Heiligtum in Arth, in: Rigipost, 25.9.2003, Nr. 36, S. 18–19; Schäppi, Ehrenplatz; Tomaschett, Kultbilder, S. 212, Abb. 213; Bamert, Denkmalpflege 2006, S. 203; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 85.

2
Beromünster LU, Chorherrenstift: Maria mit Jesuskind sowie Maria Magdalena, beide um 1500

Beromünster war dank seiner Lage an der Grenze zum bernischen Herrschaftsgebiet als Refugium für «geflüchtete» Kunstwerke geradezu prädestiniert. So berichtet der Luzerner Gerichtsschreiber Johannes Salat in seiner Reformationschronik der Jahre 1517–1534 von einem Mann aus Beromünster, der 1528 nachts zahlreiche Altarfiguren und -tafeln in Brugg AG heimlich auf seinen Wagen lud und nach Beromünster in Sicherheit brachte. Zu nennen sind auch zwei spätgotische, in einer Ulmer Werkstatt entstandene Lindenholz-Figuren im Stiftsarchiv Beromünster, die im unteren Bereich beschnitten sind. Früher wurden sie als Einzelfiguren in der Krypta der Stiftskirche aufbewahrt. Die eine zeigt die Muttergottes mit einem Apfel in der Rechten und dem Jesuskind in der Linken, die andere die hl. Maria Magdalena mit dem Salbgefäss. Beide wurden laut einer (erst) 1956 niedergeschriebenen Lokaltradition beim Bildersturm aus dem unweiten Gontenschwil AG gerettet (Reinle, Amt Sursee).

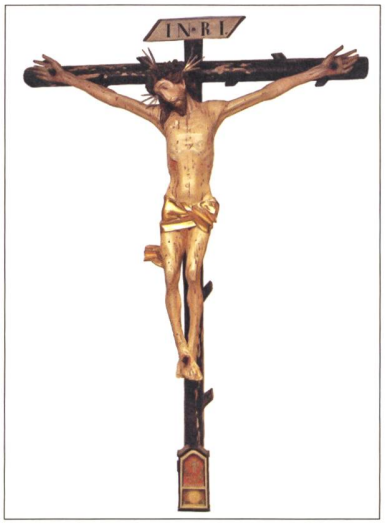
Literatur:
Reinle, Volkskundliches, S. 98, 100; Reinle, Amt Sursee, S. 70–72, Abb. 59; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 72–73, Kat. 211–212, Abb. 311–312; Reinle, Beromünster, S. 11–12; Johannes Salat, S. 509; Mitteilung Helene Büchler-Mattmann, Beromünster, 19.1.2017.

3
Escholzmatt LU, Kapelle St. Anna auf dem Schwendelberg: Anna selbdritt, um 1500

Zu einem Wallfahrtsziel entwickelte sich eine angeblich aus bernischem Gebiet gerettete spätgotische Anna selbdritt in der Anna-Kapelle auf dem Schwendelberg bei Escholzmatt im Entlebuch. Ihre Rettungslegende ist ab 1862 fassbar (Lütolf, Sagen). Demnach stand die Figurengruppe in der emmentalischen Benediktinerklosterkirche Trub als Gnadenbild in hohen Ehren. Nachdem das Kloster 1528 säkularisiert worden war, fand ein frommer Glasträger aus Escholzmatt hinter einem Zaun die von reformatorischen Eiferern aus der Kirche «verworfene» Holzfigur. Er brachte sie in die unweite Pfarrkirche Escholzmatt. Auf wundersame Weise verschwand die Statue nachts aber dreimal und wurde jeweils an einem Baum auf dem Schwendelberg wieder gefunden. Darin sah man ein göttliches Zeichen, am Auffindungsort zu Ehren der hl. Anna eine Kapelle zu errichten. Im 1662 eingeweihten Kapellenumbau integrierte man die Holzskulptur als Ankleidefigur in einen qualitätsvollen Barockaltar. Einige ab 1763 gestiftete Votivtafeln belegen eine regionale Ausstrahlung des Gnadenbildes, gefördert durch die 1662 ins Leben gerufene Anna-Bruderschaft.

Literatur:
Lütolf, Sagen, S. 531–532; Burgener, Wallfahrtsorte, S. 104; Rickenbach, Anna, S. 64; Zemp, Wallfahrts-Kirchen, S. 62; Nüscheler/Lütolf, Gotteshäuser Sursee, S. 216–217; Herkommer, Anna, S. 10; Bossardt/Müller, Kirchen, S. 386; Müller, Luzerner Sagen, S. 185–186; von Moos, Entlebuch und Luzern-Land, S. 91–92; Horat, Kunstführer Entlebuch, S. 31; Horat, Amt Entlebuch, S. 118–121; Kunstführer Schweiz 1, 2005, S. 269; Beer, Trub, S. 75–79; Wunderlin, ex voto, S. 70; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 86.

4
Frauenthal ZG, Zisterzienserinnenkloster: Kruzifix, Anfang 16. Jahrhundert



Eine seit spätestens 1773 belegte Klostertradition erzählt, dass während der Reformationswirren ein grosses Kruzifix auf wundersame Weise in der Gegenströmung die Lorze herauftrieb. Es soll Fischer angefleht haben, es ins nahe Zisterzienserinnenkloster Frauenthal in Sicherheit zu bringen. Diese Überlieferung impliziert, dass die Skulptur in der Gegend des zürcherischen Maschwanden in den Fluss geworfen wurde. Der fast lebensgrosse Korpus von drastischem Naturalismus und das Astkreuz sind ausgezeichnete Arbeiten der Spätgotik. Dieses «Wundertätige Kreuz von Frauenthal» ist heute als Einzelfigur im nur den Nonnen zugänglichen Dormitoriumsgang aufgestellt.

Literatur:
Müller, Frauenthal, S. 96; Gruber, Frauenthal, S. 130; Lüthold-Minder, Frauenthal, S. 56–58; Grünenfelder, Frauenthal, S. 10; Grünenfelder, ehemalige Vogteien, S. 226, 525, Abb. 247.

5
Frauenthal ZG, Zisterzienserinnenklosterkirche: Pietà, um 1400

Aus Basel stammt angeblich eine Pietà in der Zisterzienserinnenklosterkirche Frauenthal. Sie soll, so die mindestens bis 1773 zurückreichende Klostertradition, von Ursula von Fulach, der letzten Nonne im Basler Dominikanerinnenkloster Klingental und leiblichen Schwester der ersten nachreformatorischen Äbtissin in Frauenthal, Anna von Fulach, samt acht weiteren «Heiligtümern», Reliquien und Paramenten ins Kloster an der Lorze übersandt worden sein. Von Carl Störcklin gestochene Darstellungen des gotischen Vesperbildes mit barockem Behang auf einem Wallfahrtsbildchen und auf einem Gebetszettel belegen eine gewisse Verehrung der Figur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seit den 1770er-Jahren ist die Pietà in der Mittelnische des rechten Nebenaltars aufgestellt.

Literatur:
Müller, Frauenthal, S. 96; Birchler, Zug-Land, S. 160; Gruber, Frauenthal, S. 130–131; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 219; Lüthold-Minder, Frauenthal, S. 15–17; Grünenfelder, Frauenthal, S. 11, 13, Abb. 4; Grünenfelder, ehemalige Vogteien, S. 201, 522, 525, Abb. 216.

6
Grosswangen LU, Pfarrkirche St. Konrad: Muttergottes
Das Beromünsterer Stiftsprotokoll von 1676 vermerkt, dass eine Muttergottesstatue zur Zeit der Glaubensspaltung aus bernischem Gebiet nach Grosswangen in Sicherheit gebracht wurde. Dieses Bildwerk ist heute verschollen. Seit 1947 besitzt die Pfarrkirche Grosswangen aber wieder ein während der Reformation «geflüchtetes» Kunstwerk (Kat. 7).

Literatur:
Reinle, Amt Sursee, S. 215.

7
Grosswangen LU, Pfarrkirche St. Konrad: Pietà, um 1520

In Privatbesitz im obwaldnerischen Lungern befand sich eine Pietà, die gemäss Tradition während der Reformationswirren aus bernischem Gebiet gerettet wurde. 1947 wurde diese spätgotische Figurengruppe in die Pfarrkirche Grosswangen verkauft. Heute steht sie auf dem neugotischen linken Seitenaltar.

Literatur:
Reinle, Amt Sursee, S. 215, Abb. 213; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 75, Kat. 237, Abb. 309.

8
Knutwil LU, Pfarrkirche St. Bartholomäus: Pietà, Ende 15. Jahrhundert

In der Pfarrkirche Knutwil bei Sursee wird ein spätgotisches Vesperbild aufbewahrt. Auf dem Sockel dieser Einzelfigur steht in einer (erst) in jüngerer Zeit angebrachten Schrift lediglich: «Dem bildersturm entronnen / nach knutwil gerettet / bleib ich hier dem / gläubigen Volk ein Trost.»

Literatur:
Bossardt/Müller, Kirchen, S. 419; Reinle, Volkskundliches, S. 99; Reinle, Amt Sursee, S. 242, Abb. 250.

9
Lachen SZ, Wallfahrtskapelle zur Schmerzhaften Muttergottes im Ried: Pietà, um 1500

Ein spektakulärer Rettungsmythos, verbunden mit einer anschliessenden Wallfahrt, rankt sich um die um 1500 entstandene Pietà in der Ried-Kapelle in Lachen. Gemäss einer (erst) 1864 verschriftlichten Legende (Nüscheler, Gotteshäuser Chur) wurde 1531 am Ufer des Obersees eine Muttergottesfigur angeschwemmt und anschliessend am Fundort ihr zu Ehren ein Bildstock erstellt. Allmählich setzte sich die Überlieferung durch, dass es ein Schiffsmann oder ein Fischer gewesen war, der die Statue aus dem See zog. Zur genaueren Herkunft des spätgotischen Bildwerks existieren zwei Überlieferungsstränge. Der eine besagt, dass die Figur 1528 während des Bildersturms aus der Kirche im glarnerischen Betschwanden entwendet und in die Linth geworfen worden sei. Die zweite, eher wahrscheinliche Legende erzählt, dass die Statue aus einer Kirche im nahen St. Gallischen Gasterland weggeschafft worden sei.
Im Ried wurde zur Unterbringung der Figur eigens ein Bildstock oder eine kleine Kapelle errichtet, die bereits um 1536/1537 nachgewiesen ist. Besonders nach einer Wunderheilung im Jahre 1664 entwickelte sich der Ort zur Hauptwallfahrtsstätte der March, und schon bald war ein Neubau nötig. Am 26. Mai 1683 wurde die Pietà feierlich in den heutigen Barockbau übertragen und auf dem neuen Hochaltar aufgestellt. Eine 1684 ins Leben gerufene Bruderschaft förderte die Verehrung der Schmerzhaften Lachner Muttergottes zusätzlich, und zahlreiche ab 1675 in die Kapelle gestiftete Votivtafeln zeugen von einer Wallfahrt überregionaler Ausstrahlung. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erhielt das Gnadenbild einen Behang.

Literatur:
Nüscheler, Gotteshäuser Chur, S. 526; Birchler, Einsiedeln, Höfe und March, S. 409–410, Abb. 434–435; Henggeler, Wanderfahrten 1; Henggeler, Kanton Schwyz, S. 145–146; Die Kapelle im Ried zu Lachen, in: Schwyzer Nachrichten, 21.3.1947; Spiegelberger, Ried; Die weinende Frau von Lachen, in: Vaterland, 12.2.1949, S. 1; Bruhin, Nuolen, S. 10; Michel, Ried, S. 2; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 133–135; Anderes, Lachen, S. 19, 21–23; Kunstführer Schweiz 1971, S. 602; Grenzland: Maria im Ried bei Lachen, in: Vaterland, 27.8.1977, S. 16; Ronner, Ex Votos, Kat. 6–55; Michel, Lachen, S. 17; Lüthold-Minder, Helvetia Mariana, S. 58–59; Kapelle Ried, S. 3–7, 47–48; Steinegger, Schwyzer Sagen 4, S. 11; Lachen steht vor dem Kapellfest, in: March-Anzeiger, 2.4.1987, S. 5; Leimbacher, Riedkapelle; Jörger, Bezirk March, S. 206–207, 209–211; Oberli, Gnadenbilder, S. 220; Tomaschett, Kultbilder, S. 211, Abb. 220; Kunstführer Schweiz 2, 2005, S. 445; Anderes/Bamert, Lachen, S. 30, 34; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 114; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 491.

10
Luthern Bad LU, Hintere Kapelle: Maria mit Jesuskind, um 1580

Unweit der Wallfahrtskapelle Luthern Bad wurde 1863 die sog. Badbrünnli-Kapelle oder Hintere Kapelle erbaut. Auf deren Altar steht die Figur der Himmelskönigin Maria mit dem nackten Jesuskind auf dem linken Arm. Gemäss mündlicher Überlieferung wurde sie zur Zeit der Glaubensspaltung aus dem Kloster Trub «geflüchtet». Möglicherweise ist die Skulptur aber auch identisch mit jener Statue, welche die Mutter eines gewissen Melcher Birrer während der Reformation aus einem Kapellchen an der Grenze zwischen Luthern und dem bernischen Eriswil gerettet hatte. Gegen beide Herkunftslegenden spricht allerdings die stilistische Datierung der Muttergottesfigur in die Zeit um 1580.

Literatur:
Reinle, Amt Willisau, S. 138–139; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 96, Kat. 450, Abb. 564; Kunstführer Schweiz 1971, S. 395; Kaiser, Luthertal, S. 34; Kunstführer Schweiz 1, 2005, S. 278; Beer, Trub, S. 81; Wunderlin, ex voto, S. 70; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 77.

11
Maria-Rickenbach NW, Wallfahrtskirche St. Maria: Maria mit Jesuskind, 2. Hälfte 14. Jahrhundert

Die spätestens 1817 niedergeschriebene Rettungslegende (Fromme Wallfahrter) und die Anfänge des Wallfahrtsortes Maria-Rickenbach hoch über dem Engelbergertal sind ineinander verwoben. Zur Zeit der Glaubensspaltung (1528) sah ein Unterwaldner Knabe namens Zumbühl aus Büren, der gerade im Berner Haslital (Meiringen?) als Hirte arbeitete, beim mutwilligen Verbrennen von Heiligenfiguren zu. Da schwebte wundersam eine Marienstatue aus dem Feuer empor und konnte vom Hirten unversehrt über den Brünig in seine Heimat gerettet werden. Im folgenden Frühling trieb Zumbühl seine Herde auf die Alpen von Rickenbach, nahm die Figur mit und stellte sie in den hohlen Stamm eines Ahornbaums. Als er im Herbst wieder ins Tal zurückkehren wollte, blieb die Statue jedoch unverrückbar. Aus dem Baum liess sie sich erst wieder entfernen, nachdem ein gemauerter Bildstock errichtet worden war. Diese Rettungslegende scheint sich bei der Restaurierung der Figur im Jahr 1940 bestätigt zu haben, als man tatsächlich Brandspuren und Spuren von Axthieben entdeckte. Die Legende wurde auf eine (nicht erhaltene) Tafel niedergeschrieben, die im Narthex der Kirche aufgehängt wurde. Auf einem undatierten lithografischen Wallfahrtsbildchen sowie auf zwei Glasgemälden der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie auch bildlich festgehalten.
Aufgrund der ständig wachsenden Pilgerzahl war die Erbauung einer Kapelle bald nötig geworden, die dann ab 1688 wieder durch einen geräumigeren Neubau ersetzt wurde. Damals wurde das Gnadenbild umgearbeitet und erhielt einen barocken Behang. Von der überregionalen Anziehungskraft des Wallfahrtsortes – gefördert ab dem beginnenden 18. Jahrhundert durch Wallfahrtsbildchen und ab 1857 durch ein neu gegründetes Benediktinerinnenkloster – zeugen die unzähligen Votivtafeln, die ab 1606 gestiftet wurden.

In der heutigen 1869 eingeweihten Kirche steht das gotische Kultbild in der Hauptnische des frühbarocken Hochaltars, den man aus der 1864 abgebrochenen Pfarrkirche Grosswangen LU ankaufte.

Literatur:
Fromme Wallfahrter, S. 7–12; Würsch, Maria-Rickenbach, S. 46–52; Burgener, Wallfahrtsorte, S. 449–451; Durrer, Unterwalden, S. 437–439; Wymann, Maria Rickenbach, S. 34; Vokinger/Scheuber, Kanton Nid dem Wald, S. 217; Vokinger, Maria-Rickenbach, S. 5–8, 66; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 80–82; Lüthold-Minder, Maria-Rickenbach, S. 45–46; von Matt, Votivkunst, S. 49–55; Niderberger, Sagen, S. 772–773; Maria-Rickenbach, S. 15, 22, 24–30; Lüthold-Minder, Helvetia Mariana, S. 89–91; Wunderlin, ex voto, S. 66–67, 70; Kaiser, Niederrickenbach, S. 8–26; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 98; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 85, 497.

12
Nuolen SZ, Pfarrkirche St. Margaretha: Kruzifixus, 1. Hälfte 17. Jahrhundert

Ein fast identischer Rettungstopos wie in der Ried-Kapelle Lachen (Kat. 8) – wenngleich ohne anschliessende Wallfahrt – ist mit einem Kruzifixus in der Pfarrkirche Nuolen verknüpft. Während der Zeit der Glaubensspaltung soll die Figur im Glarnerland in die Linth geworfen und in Nuolen an Land geschwemmt worden sein. Dies ist aber mit der Entstehungszeit der Skulptur unvereinbar, die sich stilistisch in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren lässt.

Literatur:
Bruhin, Nuolen, S. 10; Jörger, Bezirk March, S. 291, 301; Tomaschett, Kultbilder, S. 212.

13
Reiden LU, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer: Kruzifix
In seiner Reformationschronik berichtet Johann Salat von einem Ehrenmann, der 1528 mit einem Schwert bewaffnet vor den Augen der Bilderstürmer ein sehr grosses Kruzifix aus Zofingen AG über die Konfessionsgrenze in die etwa 5 km entfernte Pfarrkirche Reiden rettete. Dort kann diese «geflüchtete» Skulptur jedoch nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise ist sie identisch mit Kat. 23.

Literatur:
Reinle, Volkskundliches, S. 98; Reinle, Amt Willisau, S. 222; Johannes Salat, S. 510.

14
Rickenbach LU, Pfarrkirche St. Margaretha: Maria mit Jesuskind, um 1490

Gemäss Überlieferung, die spätestens 1882 verschriftlicht wurde (Estermann, Rickenbach), stammt eine spätgotische Madonnenstatue in der Pfarrkirche Rickenbach aus der Nachbarpfarrei Gontenschwil AG. Von dort soll sie während der reformatorischen Umwälzungen nach Rickenbach ins Beinhaus «geflüchtet» worden sein, wo sie um 1676 Platz in der Hauptnische des Barockaltars fand. Im 18. Jahrhundert wurde die Skulptur überarbeitet. Heute steht sie als Einzelfigur in einer Turmnische des Kirchenneubaus aus den 1950er-Jahren.

Literatur:
Estermann, Rickenbach, S. 32; Alte Kunst, Kat. 49; Bossardt/Müller, Kirchen, S. 452; Reinle, Volkskundliches, S. 100; Reinle, Amt Sursee, S. 324, Abb. 335; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 72, Kat. 209, Abb. 309; Wunderlin, ex voto, S. 70.

15
Seelisberg UR, Wallfahrtskapelle Maria Sonnenberg: Maria mit Jesuskind, um 1350

Nach der spätestens 1853 niedergeschriebenen Kapellengründungslegende entdeckte im 16. Jahrhundert ein Hirtenknabe beim Ziegenhüten im Wald eine Figur der hl. Jungfrau (Anderhalden, Seelisberg). An der Fundstelle liess dann der Ortspfarrer einen gemauerten Bildstock errichten. Allmählich setzte sich die Überlieferung durch, dass die gotische Statue während der Reformationswirren aus einem reformiert gewordenen Gebiet nach Seelisberg gerettet und dort anschliessend im Wald versteckt wurde.
Schon bald machte der anhaltende Pilgerstrom den Bau einer Kapelle nötig. Diese 1589 eingeweihte Kapelle musste 1666 abermals einem vergrösserten Neubau weichen. Spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt das Gnadenbild einen prunkvollen Barock-Behang. Seit 1848 ist die Figur im Aufsatz des neuen spätklassizistischen Hochaltars ausgestellt. Die unzähligen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts gestifteten Votivgaben sowie die seit dem 19. Jahrhundert produzierten Wallfahrtsbildchen zeugen von einer überregionalen Ausstrahlung des Gnadenbildes.

Literatur:
Anderhalden, Seelisberg, S. 62–64; Burgener, Wallfahrtsorte, S. 488–490; Baumann, Votivbilder, S. 3; Baumgartner, Maria Sonnenberg, S. 32–38, 219–300; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 190–192; Lüthold-Minder, Helvetia Mariana, S. 22–24; Gasser, Seegemeinden, S. 386, 390, 395–396, 401–402, Abb. 401; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 148–149; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 489.

16
Seewen SZ, Pfarrkirche St. Maria: Maria mit Jesuskind, um 1500

Der katholische Zuger Theologe Caspar Lang erwähnt 1692 in seiner Kirchengeschichte (Lang, Grund-Riss) eine Rettungslegende, die derjenigen der Steinerberger Anna selbdritt verblüffend ähnelt (Kat. 18). Während der Reformationswirren in den Niederlanden fand eine «vertribne Persohn» eine Marienfigur im Wasser und brachte sie nach Seewen in Sicherheit. Allmählich wurde diese Übertragungslegende weiter angereichert und 1939 durch den Lokalkünstler André Schindler sogar bildlich festgehalten. Auf dessen Fassadengemälde an der Muttergotteskapelle Seewen ist aus der vertriebenen Person eine Frau geworden, welche die Statue auf einer Pilgerreise nach Einsiedeln mit sich trägt. Nach einer Rast auf einem Stein bei der Marienkapelle in Seewen liess sich die Figur nicht mehr bewegen. Zeichen genug, sie nicht nach Einsiedeln, sondern nach Seewen zu stiften.
Schon bald entwickelte sich Seewen zu einem Wallfahrtsort von regionaler Ausstrahlung. Im 1644 eingeweihten barocken Kapellenneubau fand die «Madonna von Seewen» – eine wohl süddeutsche Arbeit aus der Zeit um 1500 – am Hochaltar Platz. 1878 verlegte man sie auf eine Konsole über dem Chorbogen. 1961 schliesslich wurde die spätgotische Muttergottesfigur in die eben erbaute neue Pfarrkirche Seewen übertragen und als Einzelfigur auf dem rechten Seitenaltar aufgestellt.

Literatur:
KAE, B.16/166.5, S. 231r.; Lang, Grund-Riss, S. 799; Birchler, Gersau, Küssnach und Schwyz, S. 659, 664, Abb. 433; Henggeler, Wanderfahrten 4; Henggeler, Kanton Schwyz, S. 104–105; Kälin, Seewen, S. 8–10, 13, 16, 25–26; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 154–155; Meyer, Schwyz, S. 471, 476–477, 483; Steinegger, Schwyzer Sagen 1, S. 39–40; Meyer, Seewen, S. 3–4, 13–14; Steinegger, Schwyz, S. 76; Oberli, Gnadenbilder, S. 218–219; Tomaschett, Kultbilder, S. 211–212, Abb. 211; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 117.

17
Sörenberg LU, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt: Maria mit Jesuskind, im Kern wohl spätmittelalterlich

Auch um die Muttergottesfigur in der Pfarrkirche Sörenberg rankt sich eine Rettungslegende. Sie ist seit spätestens 1936 fassbar (Schaller, Sörenberg). Zur Zeit der Reformation soll ein junger Glasträger aus Sörenberg im Berner Oberland zugesehen haben, wie Bilderstürmer Heiligenfiguren in den Brienzersee warfen. Eine an der Oberfläche treibende Muttergottes-Statue konnte er aus dem Wasser retten und trug sie anschliessend über das Brienzer Rothorn nach Sörenberg. Hier rastete er und stellte die Figur in einen Bildstock oder in die Öffnung eines hohlen Ahornbaums. Als er weitergehen wollte, war die Statue verschwunden. Man fand sie am Ort wieder, wo heute die Kirche steht. Dies geschah mehrmals, sodass man sich entschied, dort einen Bildstock zu Ehren der Muttergottes zu errichten.
1661 wurde der Bildstock durch eine Kapelle ersetzt. Von einer gewissen Verehrung zeugen einige ab 1791 gestiftete Votivtafeln. Im Kirchenneubau von 1824–1825 wurde die im Kern wohl mittelalterliche, später aber mehrfach überarbeitete Statue in einer Nische an der Hauptfassade platziert. 1921 gelangte sie ins Kircheninnere, wo sie anfänglich im Hochaltar Aufstellung fand. Heute steht sie als Einzelfigur auf einer Konsole an der nördlichen Chorwand.

Literatur:
Schaller, Sörenberg, S. 362, 378–379; von Moos, Entlebuch und Luzern-Land, S. 104; Horat, Kunstführer Entlebuch, S. 37; Horat, Amt Entlebuch, S. 171–174; Lussi, Sörenberg, S. 1, 20, 22; Wunderlin, ex voto, S. 70; Kaiser, Wallfahrtsführer, S. 66; Sidler, Heiligkeit aushandeln, S. 86, 483.

18
Steinerberg SZ, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Anna: Anna selbdritt, um 1510

Eine doch eher überraschende Provenienz soll die spätgotische Anna selbdritt in Steinerberg besitzen. Stilistisch lässt sie sich einem süddeutschen Meister aus der Zeit um 1510 zuweisen. Gemäss Caspar Langs Kirchengeschichte von 1692 barg eine Frau während des Bildersturms in den Niederlanden die Statue aus einem Misthaufen (Lang, Grund-Riss). Sie beabsichtigte, das Kultbild auf einer Pilgerreise ins Kloster Einsiedeln mitzutragen und dorthin zu schenken. In Steinerberg erblickte sie dann aber eine der hl. Anna geweihte einfache Holzkapelle, worauf sie sich entschied, die Figur dorthin und nicht nach Einsiedeln zu stiften. Allmählich wurde die Legende weiter ausgeschmückt und die Wahl des Ortes Steinerbergs mit einer Rast bei einer Linde erklärt, worauf sich die Statue nicht mehr habe bewegen lassen.
Jedenfalls wurde das neue Kultbild in die Kapelle übertragen und ersetzte dort das auf dem Altar ausgestellte bisherige Anna-Gnadenbild aus dem 14. Jahrhundert. Die Verehrung nahm immer stärker zu, sodass sich Steinerberg zu einem Wallfahrtsort von überregionaler Ausstrahlung entwickelte. Gefördert wurde dieser Prozess durch den in den 1570er-Jahren erstellten Erweiterungsbau, die 1609 gegründete Anna-Bruderschaft, ein vom Einsiedler Franz Xaver Schönbächler gestochenes Wallfahrtsbildchen sowie durch ein 1808 erschienenes Bruderschaftsbüchlein (Geistliches Proviantkästlein). Die älteste der zahlreichen erhaltenen Votivtafeln stammt von 1669. Um 1710–1715 wurde die Figurengruppe in die Hauptnische des neuen Hochaltars eingefügt. Vermutlich damals entdeckte man auf der Rückseite des Figurensockels die Inschrift «Das miraculose Gnaden-Bild der heil. Anna aus den Niederlanden hergebracht zur Zeit der Bilderstürmerei durch eine nach Einsiedeln wallfartende Person.» Seitdem halten zwei Barockputten je eine Inschriften-Kartusche mit dem Provenienzvermerk des Gnadenbildes:

«DAS/WUNDERTHÆTI-/GE GNADEN/BILD» bzw. «St. ANNA/AUS DEN NIEDER-/LANDEN».

Literatur:
KAE, B.16/166.8, S. 90r.–90v.; LANG, Grund-Riss, S. 815; GEISTLICHES PROVIANTKÄSTLEIN; BURGENER, Wallfahrtsorte, S. 381; RICKENBACH, Anna, S. 89–93, 98–99; NÜSCHELER, Gotteshäuser Aargau, S. 332–334; HERKOMMER, Anna, S. 15–17; BIRCHLER, Gersau, Küssnach und Schwyz, S. 722, 725–726, Abb. 483; HENGGELER, Wanderfahrten 2; HENGGELER, Kanton Schwyz, S. 127–128; HENGGELER, Helvetia Sancta, S. 159–162; LEHNER, Steinerberg, S. 5; STEINEGGER, Schwyzer Sagen 3, S. 149–150; SALZGEBER, Steinerberg, S. 196–198, 201; Bote der Urschweiz, 17.7.2003, S. 2; OBERLI, Gnadenbilder, S. 218–219, Abb. 219, 222; TOMASCHETT, Kultbilder, S. 210–211; KÄLIN, Steinerberg, S. 169–170; SIDLER, Heiligkeit aushandeln, S. 84.

19
Sursee LU: Muttergottes
In seiner 1858 erschienenen Luzerner Kantonsgeschichte berichtet der Jurist und Politiker Kasimir Pfyffer von einem Kultbild, das aus Zofingen AG «geflüchtet» wurde (PFYFFER, Canton Luzern). In einem zerfallenen Bildstock vor dem oberen Tor stand eine Muttergottesfigur, welche die Witwe Anna Dulliker während der Reformationswirren nach Sursee in Sicherheit brachte. Später gelangte die Statue ins dortige Kapuzinerkloster (nicht erhalten).

Literatur:
PFYFFER, Canton Luzern, S. 239–240; REINLE, Volkskundliches, S. 99.

20
Walterswil ZG, Institutskirche: Pietà, Anfang 16. Jahrhundert

Gemäss einer (erst) seit 1934 nachgewiesenen Überlieferung wurde eine Pietà während der Glaubensspaltung in Zürich in die Limmat geworfen und in Wettingen angeschwemmt (BIRCHLER, Zug-Land). Von dort gelangte die Figurengruppe anschliessend in den alten Badekurort Walterswil bei Baar, wo sie in der bereits bestehenden Badkapelle Platz fand. Im 1698 vollendeten Kapellenneubau wurde das qualitätsvolle spätgotische Vesperbild in der Mittelnische des linken Seitenaltars aufgestellt und avancierte zum Gnadenbild. Die ehemals zahlreichen Votivgaben vor allem aus dem 19. Jahrhundert zeugen davon. Gleichsam als Mahnmal der Rettungsaktion in Wettingen ist über der Altarnische das Wappen des Zisterzienserklosters Wettingen angebracht, das den Altar gestiftet hat. Der Barockaltar samt Pietà wurde in die 1902–1903 erbaute heutige Institutskirche übernommen.

Literatur:
BIRCHLER, Zug-Land, S. 409; HENGGELER, Helvetia Sancta, S. 217; GRÜNENFELDER, Äusseres Amt, S. 103, 105, Abb. 82.

21
Werthenstein LU, Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau: Pietà, um 1520

Aus bernischem Gebiet soll das spätgotische Vesperbild in Werthenstein stammen. Seraphin Kaisersberger, Guardian des Franziskanerklosters Werthenstein, erwähnt 1665, dass es 1528 aus der Muttergotteskapelle Fribach bei Gondiswil gerettet wurde (LÜTHOLD-MINDER, Helvetia Mariana). Er betont, dass es bereits in Fribach wundertätig gewesen wäre. Dort dürfte die Pietà aus Lindenholz für den 1520 eingeweihten neuen Hochaltar bestimmt gewesen sein. In Werthenstein setzte sich dann allmählich die Überlieferung durch, dass die Rettung dem Zisterzienserkloster St. Urban zu verdanken sei. Das Kloster liess neben dem Gnadenbild angeblich auch liturgische Geräten aus der ihm unterstellten Wallfahrtskapelle im oberaargauischen Weiler Fribach in Sicherheit bringen.
In der unmittelbar vor dem Bildersturm erbauten Wallfahrtskirche Werthenstein avancierte die gerettete Pietà anstelle des bisherigen Gnadenbildes – wohl einer kolorierten Druckgrafik oder einer Zeichnung mit der Darstellung der Marienkrönung – zum Wallfahrtsziel. Gefördert durch eine bereits 1531 von der Stadt Sursee gegründete Bruderschaft, nahm die Verehrung schnell zu, sodass Werthenstein im 18. Jahrhundert nach Einsiedeln als zweitwichtigster Wallfahrtsort der Schweiz galt. Davon zeugen Votivtafeln, die ab 1580 in die Kirche gestiftet wurden, sowie ein 1591 errichtetes Pilgerhaus. 1636–1838 existierte sogar ein Franziskanerkloster, das sich um die Betreuung der Pilger kümmerte. Gedruckte Wallfahrtsbilder und die 1759 erstmals in Buchform erschienenen Wunderberichte steigerten die Bekanntheit des Ortes zusätzlich.
Im 1616 eingeweihten Kirchenneubau fand das Vesperbild als Ankleidefigur auf dem vor dem Chorgitter errichteten Liebfrauenaltar Aufstellung. Diesen Altar stiftete der französische König Ludwig XIII. selbst, und kurz darauf (1657/58) liess ihn der französische Ambassador in Solothurn auf eigene Kosten erneuern. Heute ist die Lindenholz-Figur in der Mittelnische des linken Seitenaltars aufgestellt, den man 1972 aus der Pfarrkirche im aargauischen Döttingen erwarb.

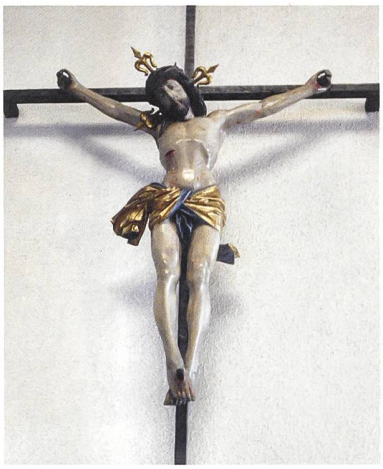
Literatur:
LANG, Grund-Riss, S. 745; BURGENER, Wallfahrtsorte, S. 138; ZEMP, Wallfahrts-Kirchen, S. 11–12; ESTERMANN, Grossdietwil, S. 140–142; NÜSCHELER/LÜTOLF, Gotteshäuser Sursee, S. 211; BOSSARDT/MÜLLER, Kirchen, S. 494–495; MÜLLER, Luzerner Sagen, S. 184; VON MOOS, Entlebuch und Luzern-Land, S. 167–168, 177, 193, Abb. 144; REINLE, Volkskundliches, S. 98–99; BAUM, Luzerner Skulpturen, S. 75–76, Kat. 243, Abb. 340; HENGGELER, Helvetia Sancta, S. 70–72; LÜTHOLD-MINDER, Helvetia Mariana, S. 143–145; HORAT, Werthenstein, S. 4–5, 8, 19–20, Abb. 17; HORAT, Kunstführer Entlebuch, S. 64–65; HORAT, Amt Entlebuch, S. 378–379, 381, 394–397; KUNSTFÜHRER SCHWEIZ 1, 2005, S. 260; KAISER, Werthenstein, S. 5, 10–11, 27, 31, 38; WUNDERLIN, ex voto, S. 61–62, 70; KAISER, Wallfahrtsführer, S. 92–93; SIDLER, Heiligkeit aushandeln, S. 86–87, 485.

22
Wikon LU, Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg: Pietà, wohl um 1370

In der Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg in Wikon steht ein Rokoko-Altar mit einem ikonografisch aussergewöhnlichen Gnadenbild der Pietà. Über deren Herkunft orientiert ein in sorgfältiger Zierfraktur auf zwei Holztafeln geschriebenes 42-zeiliges Gedicht, das Schlossvogt Josef Christoph Pfyffer 1711 in Auftrag gab: «1527. / Merck Auff[,] mein christ[,] und hör / mich an. Ein wunder ich will sagen[,] / So Gott an disem bilt gethan, / Und hat sich zu getragen, / Als Brittnauw von dem glauben / ab gefallen, Wie die blinden, / Dis bild sie geworfen in ein grab, / das mans nit mehr solt finden. / Verborgen aber ohn gebür, / Im grab es nit wolt bleiben, / Und kame wider selbst herfür [hervor], / all Unehr zu Vermeiden, / Brittnauw aber ein lose roth, / Ohn Forcht [Furcht] und Unbesunen, / das bild zu Einem hon und spott, / Sie setzten auff ein Brunnen, / bis das[s] von Brittnauw kam ein weib, / Das was[s]er heim Zu Tragen. / stantthafft sie war an seel und leib, / Thut nit lang weiters fragen[.] / Dis bild sie name mit Andacht, / Weil sie Mariam ehrte, / Und hat es bald alhär [hierher] gebracht, / damit sein spott auff hörte, / Und hier verehrt wurd nach gebür, / mit andacht und mit Trauwen, / Uns s[c]hutz Zu geben für und für, / Wan[n] wir auff sie bauwen. / Darum[,] mein Sünder[,] ruofe an, / Mariam Fleissig Ehre, / damit sye dir wol Zu gethan, / In dir die gnad vermehre, / Auf das[s] Sich dich von aller gefahr, / beshüte[sic!] von sind [Sünde] und s[c]handen, / Hier zeitlich und dort ewig Jahr, / vor strickh unds Teüffels banden, / Zuo disen endt o Jungfra[u]w rein, / hat diss erneüweren las[s]en. / J[unker] S[c]hloss Vogt pfiffer dir zuo ehr, / und deinem sohn darneben[,] / Dein huld und gnad in ihm vermehr[,] / gib ihm das Ewig leben[.] Amen 1711.» Demnach sei die Figurengruppe 1527 beim Bildersturm im nahen Brittnau AG in ein Grab geworfen, später zum Spott auf einen Brunnenstock gestellt und von dort durch eine pietätvolle Frau auf die andere Seite der Wigger in die Kapelle des Landvogteischlosses nach Wikon gebracht worden. Dort avancierte die gotische Pietà aus dem 14. Jahrhundert zu einem Gnadenbild. In den 1770er-Jahren gelangte sie in die Mittelnische des neu geschaffenen Rokoko-Altars, der Johann Baptist Babel zugeschrieben wird. Dieser graue stuckmarmorne Altar samt Gnadenbild wurde in die 1965 eingeweihte Benediktinerinnenklosterkirche übernommen.

Literatur:
Nüscheler/Lütolf, Gotteshäuser Willisau, S. 255; Reinle, Volkskundliches, S. 99; Reinle, Amt Willisau, S. 221–222, Abb. 196; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 31, Kat. 49, Abb. 65; Henggeler, Helvetia Sancta, S. 75.

23
Wikon LU, Benediktinerinnenklosterkirche Marienburg: Kruzifixus, um 1500



Die Klosterkirche Marienburg besitzt noch ein zweites Beispiel eines «geflüchteten» Kunstwerks, nämlich einen grossen spätgotischen Kruzifixus aus Lindenholz mit modernem Kreuz. Um 1700 brachte man bei den Füssen eine Barockkartusche an, die zurzeit allerdings nicht montiert ist. Die mehrfach renovierte Inschrift lautet: «Zur Zeit des Abfalls warf man / An einem Ort in Feuersflamme dies / Kruzifix, weils dauerte hart, wurds zur / Verehrung hieher gebracht als Jost Külli-/mann Schlossvogt war.» Demnach soll die Figur zur Zeit der Glaubensspaltung ins Feuer geworfen und – vom Feuer versehrt – gerettet worden sein. Um 1700 fand sie den Weg ins Landvogteischloss Wikon. Möglicherweise ist der Kruzifixus identisch mit Kat. 13.

Literatur:
Reinle, Volkskundliches, S. 99; Reinle, Amt Willisau, S. 222; Baum, Luzerner Skulpturen, S. 69, Kat. 181, Abb. 281; Marienburg Wikon, S. 88–89.

24
Witwil bei Beromünster LU, Wendelinskapelle: Wendelin, wohl 18. Jahrhundert

In der um 1662 erbauten Wendelinskapelle im Weiler Witwil bei Beromünster wird eine Wendelinsfigur aufbewahrt. Sie soll während der Reformationswirren entweder aus dem Wynental (Kulm?) oder aus dem Elsass hierher «geflüchtet» worden sein. Gegen diese Herkunftslegende spricht allerdings die stilistische Datierung der Figur ins 18. Jahrhundert.

Literatur:
Wunderlin, ex voto, S. 70; Mitteilung Helene Büchler-Mattmann, Beromünster, 18.1.2017.

25
Wollerau SZ, Pfarrkirche St. Verena: Marientod, um 1450

Die Herkunft der vorreformatorischen Wollerauer Figurengruppe Marientod aus der nahen Mutterkirche Richterswil ist historisch verbürgt. Dort war das Relief vermutlich Teil eines Seitenaltars, den der in der Burg Alt-Wädenswil residierende Johanniterkomtur Johannes Lösel anlässlich eines Chorneubaus 1450 zu Ehren der Himmelfahrt Mariens und der «geselschaft, die by iro end warend», einweihen liess. 1529 hielt die Reformation in Richterswil Einzug. So befahl Zürich, die

Bilder und Altäre aus der Kirche zu entfernen und zu verbrennen sowie liturgische Geräte zu verkaufen. Die Wollerauer – sie gehörten damals kirchenrechtlich teils zu Richterswil – verlangten im selben Jahr 1529 den ihnen zustehenden dritten Teil aller liturgischer Geräte, Altargemälde und hölzerner Heiligenfiguren, was die Zürcher Obrigkeit jedoch ablehnte. Es gelang ihnen einzig, die Figurengruppe Marientod in ihre Marienkapelle zu überführen. Ob dies durch Raub erfolgte – so eine jüngere Überlieferung – ist unklar.
Anstelle der heutigen neutralen Herkunftsbezeichnung «EX RICHTERSWIL» stand bis mindestens 1745 eine so scharfe polemische Aussage gegen die «abgefallenen» Nachbarn, dass sich sogar der bischöfliche Visitator daran stiess. Noch im späteren 18. Jahrhundert galt die Skulpturengruppe in Wollerau als so kostbar, dass man sie in die Ausstattung des spätbarocken Kirchenneubaus integrierte. Seitdem ist sie in die Mittelnische des linken Seitenaltars eingebaut.

Literatur:
Nüscheler, Gotteshäuser Chur, S. 396, 517; Landolt, Wollerau, S. 64–65; Müller, Wollerau, S. 206; Ringholz, Wollerau, S. 50–51; Birchler, Einsiedeln, Höfe und March, S. 330, Abb. 346; Styger, Richterswil, S. 7; Henggeler, Kanton Schwyz, S. 140; Fietz, Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, S. 296; Steinegger, Schwyzer Sagen 4, S. 191–192; Bamert, Denkmalpflege 1986, S. 271; Jörger, Pfarrkirche Wollerau, S. 24; Tomaschett, Kultbilder; Kunstführer Schweiz 2, 2005, S. 437; Buschow Oechslin, Bezirk Höfe, S. 228, 241–242, Abb. 238, 249; Winkler, Kirche, S. 80.

Bildnachweise Katalog
1, 3, 5, 7–12, 14–18, 20–25 Michael Tomaschett, Schwyz.
2 Baum, Luzerner Skulpturen, Abb. 311–312.
4 Lüthold-Minder, Frauenthal, S. 57.

Bibliografie

Alte Kunst
Alte Kunst der Innerschweiz, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern, Luzern 1936.

Anderes, Lachen
Anderes, Bernhard, Lachen, Basel 1971 (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 114).

Anderes, Seebezirk
Anderes, Bernhard, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen IV: Der Seebezirk, Basel 1966 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 53).

Anderes/Bamert, Lachen
Anderes, Bernhard/Bamert, Markus, Die Pfarrkirche Heilig Kreuz und die Kapelle im Ried in Lachen, Bern 2011 (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 892).

Anderhalden, Seelisberg
Anderhalden, Franz, Die Pfarrei Seelisberg; ein geschichtlicher Versuch, in: Der Geschichtsfreund 9, 1853, S. 54–72.

Bamert, Denkmalpflege 1986
Bamert, Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 1985/86, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 78, 1986, S. 253–272.

Bamert, Denkmalpflege 2006
Bamert, Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 98, 2006, S. 193–225.

Baum, Luzerner Skulpturen
Baum, Julius, Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600, Luzern 1965 (Luzerner Geschichte und Kultur).

Baumann, Votivbilder
Baumann, Ernst, Die Votivbilder des Kantons Uri, Separatabdruck aus: Gotthardpost, 11.1944.

Baumgartner, Maria Sonnenberg
Baumgartner, Eduard, Maria Sonnenberg, Seelisberg 1948.

Beer, Trub
Beer, Annemarie, Das ehemalige Benediktiner-Kloster Trub und sein Erbe, unveröff. Lizentiatsarbeit Universität Bern, 2006.

Birchler, Einsiedeln, Höfe und March
Birchler, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz I: Einsiedeln, Höfe und March, Basel 1927 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 1).

Birchler, Gersau, Küssnach und Schwyz
Birchler, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz II: Gersau, Küssnach[sic!] und Schwyz, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 2).

Birchler, Zug-Land
Birchler, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug I: Zug-Land, Basel 1934 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 5).

Birchler, Zug-Stadt
Birchler, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug II: Zug-Stadt, Basel 1935 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 6).

Bossardt/Müller, Kirchen
Bossardt, Fritz/Müller, Alois, Katholische Kirchen des Bistums Basel III: Kantone Luzern und Zug, Olten 1937.

Bruhin, Nuolen
Bruhin, Meinrad, Plauderei über Nuolen, Lachen 1957.

Buchmüller, Beatenhöhlen
Buchmüller, Gottfried, Beatenhöhlen, Beatenverehrung und Beatenkirchlein, was sie uns aus alten und neuen Tagen zu erzählen wissen, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 7, 1945, S. 72–89.

Burgener, Wallfahrtsorte
Burgener, P. Laurenz, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz 1, Ingenbohl 1864.

Buschow Oechslin, Bezirk Höfe
Buschow Oechslin, Anja, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe IV: Der Bezirk Höfe, Bern 2010 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 118).

Durrer, Unterwalden
Durrer, Robert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Zürich 1899–1928.

ESTERMANN, Grossdietwil
Estermann, Melchior, Geschichte der Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen im Kanton Luzern, in: Der Geschichtsfreund 49, 1894, S. 75–232.
ESTERMANN, Rickenbach
Estermann, Melchior, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, Luzern 1882.
FIETZ, Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen
Fietz, Hermann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich II: Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, Basel 1943 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 15).
FROMME WALLFAHRTER
Der fromme Wallfahrter nach Mariae Niederrickenbach im Kanton Unterwalden nid dem Wald, Zug 1817.
GASSER, Seegemeinden
Gasser, Helmi, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri II: Die Seegemeinden, Basel 1986 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 78).
GEISTLICHES PROVIANTKÄSTLEIN
Geistliches Proviantkästlein oder kurzer Begriff der löblichen Bruderschaft der hochgebenedeiten und gnadenreichen heiligen Grossmutter Anna, so in dem wunderthätigen Steiner Gnadenberg im Kanton Schwyz aufgerichtet, o. O. 1808.
GRUBER, Frauenthal
Gruber, Eugen, Geschichte von Frauenthal, Zug 1966.
GRÜNENFELDER, Äusseres Amt
Grünenfelder, Josef, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe I: Das ehemalige Äussere Amt, Basel 1999 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 93).
GRÜNENFELDER, ehemalige Vogteien
Grünenfelder, Josef, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe II: Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug, Bern 2006 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 108).
GRÜNENFELDER, Frauenthal
Grünenfelder, Josef, Frauenthal. Zisterzienserinnenabtei Cham Kanton Zug, Bern 1988[2] (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 262).
HENGGELER, Helvetia Sancta
Henggeler, P. Rudolf, Helvetia Sancta. Heilige Stätten des Schweizerlandes, Einsiedeln 1968.
HENGGELER, Kanton Schwyz
Henggeler, P. Rudolf, Kanton Schwyz, in: Helvetia Christiana. Bistum Chur II, Kilchberg 1942 (Die Bistümer der Schweiz), S. 95–153.
HENGGELER, Wanderfahrten 1
Henggeler, P. Rudolf, Wanderfahrten und Wallfahrten im Schwyzerlande, in: Feierstunden. Wochenbeilage des Einsiedler Anzeiger 25, 1941, Nr. 47, S. 187–188.
HENGGELER, Wanderfahrten 2
Henggeler, P. Rudolf, Wanderfahrten und Wallfahrten im Schwyzerlande, in: Feierstunden. Wochenbeilage des Einsiedler Anzeiger 25, 1941, Nr. 49, S. 195–196.
HENGGELER, Wanderfahrten 3
Henggeler, P. Rudolf, Wanderfahrten und Wallfahrten im Schwyzerlande, in: Feierstunden. Wochenbeilage des Einsiedler Anzeiger 25, 1941, Nr. 50, S. 199–200.
HENGGELER, Wanderfahrten 4
Henggeler, P. Rudolf, Wanderfahrten und Wallfahrten im Schwyzerlande, in: Einsiedler Anzeiger, 20.2.1942, S. 5.
HERKOMMER, Anna
Herkommer, Joseph, Die Verehrung der heiligen Anna in der Schweiz und am Steinerberg insbesondere, Einsiedeln 1927.
HORAT, Amt Entlebuch
Horat, Heinz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Neue Ausgabe I: Das Amt Entlebuch, Basel 1987 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 80).
HORAT, Kunstführer Entlebuch
Horat, Heinz, Kunstführer Amt Entlebuch, Entlebuch 1983.
HORAT, Werthenstein
Horat, Heinz, Wallfahrtskirche Werthenstein LU, Bern 1982 (Kunstführer GSK Nr. 312).
HUBER, Maria Dreibrunnen
Huber, Johannes, Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen bei Wil SG. Kunst- und Kulturführer, Bronschhofen 1998.
JOHANNES SALAT
Johannes Salat. Reformationschronik 1517–1534. Text 2, bearbeitet von Ruth Jörg, Bern 1986 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, 1. Abteilung Chroniken VIII/2).
JÖRGER, Bezirk March
Jörger, Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe II: Der Bezirk March, Basel 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 82).
JÖRGER, Pfarrkirche Wollerau
Jörger, Albert, Die Pfarrkirche St. Verena in Wollerau, Bern 1995 (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 572).
KAISER, Luthertal
Kaiser, Lothar Emanuel, Luthertal. Kirchen und Kapellen, Lindenberg 2000.
KAISER, Niederrickenbach
Kaiser, Lothar Emanuel, Niederrickenbach/Maria-Rickenbach. Die Wallfahrtskirche «Unsere Liebe Frau im Ahorn». Das Kloster der Benediktinerinnen, Emmenbrücke 2009.
KAISER, Wallfahrtsführer
Kaiser, Lothar Emanuel (Hrsg.), Wallfahrtsführer der Schweiz, Emmen 2013.
KAISER, Werthenstein
Kaiser, Lothar Emanuel, Wallfahrtskirche Werthenstein. Geschichte der Pfarrei Werthenstein, Emmenbrücke 2008.
KÄLIN, Seewen
Kälin, Wernerkarl et al., Unserer Lieben Frau von Seewen, Schwyz 1961.
KÄLIN, Steinerberg
Kälin, Martina, Steinerberg: von A wie Anna bis V wie Viktor, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 100, 2008, S. 168–171.
KAPELLE RIED
300 Jahre Kapelle im Ried bei Lachen, in: Marchring 23, 1984.
KUNSTFÜHRER SCHWEIZ 1971
Kunstführer durch die Schweiz 1, Bern 1971[5].
KUNSTFÜHRER SCHWEIZ 1, 2005
Kunstführer durch die Schweiz 1, Bern 2005.
KUNSTFÜHRER SCHWEIZ 2, 2005
Kunstführer durch die Schweiz 2, Bern 2005.
LANDOLT, Wollerau
Landolt, P. Justus, Geschichte der Orts- und Kirchgemeinde Wollerau, in: Der Geschichtsfreund 29, 1874, S. 1–139.
LANG, Grund-Riss
Lang, Caspar, Historisch-Theologischer Grund-Riss der alt- und jeweiligen christlichen Welt 1, Einsiedeln 1692.
LEHNER, Steinerberg
Lehner, Hans-Jörg, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Anna von Steinerberg, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 75, 1983, S. 1–26.
LEIMBACHER, Riedkapelle
Leimbacher, Elisabeth, Inneres der Lachner Riedkapelle wird erneuert, in: Neue Einsiedler Zeitung, 10.8.1987, S. 1.
LEUENBERGER, Sagen
Leuenberger, Walter, Sagen aus Bannwil und Umgebung, o. O. 1954.
LÜTHOLD-MINDER, Frauenthal
Lüthold-Minder, Ida, 750 Jahre Abtei Frauenthal 1231–1981, Frauenthal 1981.
LÜTHOLD-MINDER, Helvetia Mariana
Lüthold-Minder, Ida, Helvetia Mariana. Die marianischen Gnadenstätten der Schweiz, Stein am Rhein 1979.
LUSSI, Sörenberg
Lussi, Kurt, Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Sörenberg, Lindenberg 1998.
LÜTHOLD-MINDER, Maria-Rickenbach
Lüthold-Minder, Ida, Maria-Rickenbach, Niederrickenbach 1968.
LÜTOLF, Sagen
Lütolf, Alois, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug, Luzern 1862.

MARIA-RICKENBACH
450 Jahre Maria-Rickenbach. 1529–1979, o. O. 1979.
MARIENBURG WIKON
Hundert Jahre Benediktinerinnen-Kloster Marienburg Wikon LU. 1891–1991, Wikon 1991.
MEYER, Seewen
Meyer, André, Alte Kapelle Seewen (Schwyz), Bern 1983 (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 343).
MEYER, Schwyz
Meyer, André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe I: Der Bezirk Schwyz I. Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 65).
MICHEL, Ried
Michel sen., Kaspar, Die Kapelle im Ried, in: Marchring 5, 1966, Nr. 5, S. 1–4.
MICHEL, Lachen
Michel sen., Kaspar, Lachen 1: Bilder aus seiner Geschichte, Lachen 1978.
MÜLLER, Frauenthal
Müller, Aloys, Geschichte des Gotteshauses Frauenthal, Zug 1931.
MÜLLER, Luzerner Sagen
Müller, Kuno, Die Luzerner Sagen. Aus den schriftlichen Quellen gesammelt und nacherzählt, Luzern 1942 (Luzern. Geschichte und Kultur, Bd. III.1).
MÜLLER, Wollerau
Müller, P. Johann Baptist, Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 2, 1883, S. 95–211.
NIDERBERGER, Sagen
Niderberger, Franz, Sagen und Gebräuche aus Unterwalden, Zürich 1978[2].
NÜSCHELER, Gotteshäuser Aargau
Nüscheler, Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. (Dekanat Luzern). Zweithe Abtheilung, in: Der Geschichtsfreund 45, 1890, S. 285–336.
NÜSCHELER, Gotteshäuser Chur
Nüscheler, Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen 1: Bisthum Chur, Zürich 1864.
NÜSCHELER, Gotteshäuser Luzern
Nüscheler, Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. (Dekanat Luzern). Dritte Abtheilung, in: Der Geschichtsfreund 46, 1891, S. 45–107.
NÜSCHELER/LÜTOLF, Gotteshäuser Sursee
Nüscheler, Arnold/Lütolf, Konrad, Die Gotteshäuser der Schweiz. Dekanat Sursee, in: Der Geschichtsfreund 60, 1905, S. 163–231.
NÜSCHELER/LÜTOLF, Gotteshäuser Willisau
Nüscheler, Arnold/Lütolf, Konrad, Die Gotteshäuser der Schweiz. Dekanat Willisau, in: Der Geschichtsfreund 61, 1906, S. 221–267.
OBERLI, Gnadenbilder
Oberli, Matthias, Vom Kunstwerk zur Reliquie. Gotische Gnadenbilder in barocker Umgebung, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz I: von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, hrsg. von Markus Riek und Markus Bamert, Wabern/Bern 2004, S. 218–221.
PFYFFER, Canton Luzern
Pfyffer, Kasimir, Der Canton Luzern, Teil 1, St. Gallen/Bern 1858 (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Bd. 3).
REINLE, Amt Hochdorf
Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern VI: Das Amt Hochdorf. Nachträge zu den Bänden I–V. Kunsthistorischer Überblick, Basel 1963 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 47).
REINLE, Amt Sursee
Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern IV: Das Amt Sursee, Basel 1956 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 35).
REINLE, Amt Willisau
Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern V: Das Amt Willisau mit St. Urban, Basel 1959 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 42).
REINLE, Beromünster
Reinle, Adolf, Stift Beromünster, München/Zürich 1971[2] (Kleine Kunstführer Nr. 670).
REINLE, Volkskundliches
Reinle, Adolf, Volkskundliches in den Luzerner Kunstdenkmälern, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 51, 1955, S. 93–102.
RENAISSANCEMALEREI IN LUZERN
Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650, Ausstellungskatalog Schloss Wyher, Ettiswil, 6.6.–12.10.1986, Luzern 1986.
RICKENBACH, Anna
Rickenbach, P. Heinrich, Die Verehrung der heil. Anna in der katholischen Kirche im Allgemeinen und am Steinerberg insbesondere, Ingenbohl 1885.
RINGHOLZ, Wollerau
Ringholz, P. Odilo, Beiträge zur Ortskunde der Höfe Wollerau und Pfäffikon im Kanton Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 21, 1910, S. 1–115.
RONNER, Ex Votos
Ronner, Christel, Ex Votos in der March, in: Marchring 17, 1978, S. 1–46.
SALZGEBER, Steinerberg
Salzgeber, P. Joachim, Die Wallfahrtskirche St. Anna am Steinerberg, in: Maria Einsiedeln 101, 1996, S. 195–201.
SCHALLER, Sörenberg
Schaller, Friedrich, Sörenberg, in: Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier des Bestehens der politischen Gemeinde Flühli (Luzern), Schüpfheim 1936, S. 361–411.
SCHÄPPI, Ehrenplatz
Schäppi, Hans, Ehrenplatz in St.-Adrian-Kapelle, in: Zürichsee-Zeitung Linkes Ufer, 7.4.2004, S. 7.
SIDLER, Heiligkeit aushandeln
Sidler, Daniel, Heiligkeit aushandeln. Katholische Reform und lokale Glaubenspraxis in der Eidgenossenschaft (1560–1790), Frankfurt/New York 2017 (Campus Historische Studien, Bd. 75).
SPIEGELBERGER, Ried
Spiegelberger, P. M., Die Kapelle im Ried, in: Schwyzer Nachrichten, 13.8.1948.
STEINEGGER, Schwyz
Steinegger, Hans, Schwyz, Ibach, Seewen, Rickenbach kennen lernen, Schwyz 1996.
STEINEGGER, Schwyzer Sagen 1
Steinegger, Hans, Schwyzer Sagen 1, Schwyz 1979.
STEINEGGER, Schwyzer Sagen 3
Steinegger, Hans, Schwyzer Sagen 3, Schwyz 1983.
STEINEGGER, Schwyzer Sagen 4
Steinegger, Hans, Schwyzer Sagen 4, Schwyz 1985.
STÜCKELBERG, Translationen
Stückelberg, Ernst Alfred, Translationen in der Schweiz, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 3, 1899, S. 1–21.
STYGER, Richterswil
Styger, Martin, Die Hafengüter bei Richterswil und die Staatsgrenze zwischen Schwyz und Zürich, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 38, 1931, S. 1–47.
TOMASCHETT, Kultbilder
Tomaschett, Michael, Gerettete Kultbilder aus reformierten Gebieten. Die spätgotische Figurengruppe «Marientod» in der Pfarrkirche Wollerau, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz I: von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, hrsg. von Markus Riek und Markus Bamert, Wabern/Bern 2004, S. 208–213.
VOKINGER, Maria-Rickenbach
Vokinger, Konstantin, Maria-Rickenbach. Kurze Wallfahrtsgeschichte, Stans 1946.
VOKINGER/SCHEUBER, Kanton Nid dem Wald
Vokinger, Konstantin/Scheuber, Joseph, Kanton Unterwalden. Nid dem Wald, in: Helvetia Christiana. Bistum Chur II, Kilchberg 1942 (Die Bistümer der Schweiz), S. 211–224.

VON MATT, Votivkunst
von Matt, Hans, Votivkunst in Nidwalden, Stans 1976.
VON MOOS, Entlebuch und Luzern-Land
von Moos, Xaver, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern I: Die Ämter Entlebuch und Luzern-Land, Basel 1946 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 18).
WINKLER, Kirche
Winkler, Christian, Die Rolle der Kirche im Alltag, in: Wollerau 1217–2017. Geschichte(n) eines Dorfs, Wollerau 2017, S. 79–85.
WUNDERLIN, ex voto
Wunderlin, Dominik, ex voto. Objekte zum Wallfahrtsbrauchtum in der Sammlung Dr. Edmund Müller, Beromünster 2008 (Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster, Bd. 10).
WÜRSCH, Maria-Rickenbach
Würsch, Jos. Alois, Der fromme Wallfahrter nach Maria-Rickenbach im Kanton Unterwalden nid dem Wald, Luzern 1849.
WYMANN, Maria Rickenbach
Wymann, Eduard, Zur Wallfahrtsgeschichte von Maria Rickenbach in Nidwalden, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 6, 1912, S. 34–42.
ZEMP, Wallfahrts-Kirchen
Zemp, Josef, Wallfahrts-Kirchen im Kanton Luzern, Luzern 1893.